

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- „Die Zukunft hat ein altes Herz“ 113
- 225 Jahre „Die Gemeinnützig“ in Lübeck – Festrede von Ministerpräsident Torsten Albig 114
- Die Jahre 1866 bis 1876 115
- Meldungen 116
- Aus der Gemeinnützigen 117
- Chronik März 2014 118





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

19. April 2014 · Heft 8 · 179. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## „Die Zukunft hat ein altes Herz“

Festakt zum 225. Geburtstag der Gemeinnützigen am 6. April im Kolosseum

Von Manfred Eickhölter

Seit dem 27. Januar 2014 ist die Gemeinnützige 225 Jahre alt. Am 14. März präsentierten für die Vorsteherschaft Doris Mührenberg, Antje-Peters-Hirt und Direktor Titus Jochen Heldt Mitgliedern, Mitarbeitern und Freunden der Gesellschaft im Kolosseum eine Bestandsaufnahme, ein Buch zum Jubiläum mit dem Titel: *Ideen für Lübeck bewegen, fördern, gestalten*. Offizieller Höhepunkt im Jahr des 225.

Geburtstages war jetzt am 6. April ein Festakt, wiederum inszeniert im gesellschaftseigenen Kolosseum.

Torsten Albig, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, hielt die Festrede und Bürgermeister Bernd Saxe sprach für die Hansestadt ein Grußwort. Das zweistündige Festprogramm bot im Wechsel von Reden, musikalischen Darbietungen und moderierten

Beiträgen eine Reise in die Historie von 225 Jahren gemeinnütziger Gesellschaft. Es begann mit einer projizierten Bildersequenz mit Fotografien von Menschen, die heute in und für die Gemeinnützige tätig sind, und es endete mit einem Poetry-Slam, der eine Vision des Jahres 2039 entwarf, wenn die Gemeinnützige, so sie dann noch existiert, ihr 250 jähriges Bestehen begehen wird.

Ohne erstarrende Ehrfurcht vor der langen und großen Geschichte, ohne Scheu vor einem nachdenklichen Blick auf gegenwärtige Aufgaben und zukünftige Herausforderungen durchzog ein Ton besellter Leichtigkeit, Dankbarkeit und Zuversicht das kurzweilige und würdige Festprogramm, in dessen Verlauf wie beiläufig der Satz fiel. „Die Zukunft hat ein altes Herz.“

väter der Gemeinnützigen feststellte, Christian Adolph Overbeck habe zunächst die Absicht gehegt, gemeinsam mit den Freunden Matthias Claudius und Friedrich Klopstock nach Tahiti auszuwandern, um am Busen der Natur zu ruhen. Dann aber habe er sich erstaunlicherweise entschlossen, die Gemeinnützige mitzugründen und Bürgermeister von Lübeck zu werden.

Trotz aller Heiterkeit und Leichtigkeit

blieb nicht ungesagt, dass die Gemeinnützige mit ihren fast 2000 Mitgliedern, mehr Mitgliedern, als jede der politischen Parteien der Stadt sie vereinigt, eine Verantwortung für die städtische Gesellschaft trägt. Offene Diskurse zu wichtigen Themen ermöglichen und das Streben, Menschen und Ideen von den Rändern der Gesellschaft in die Mitte zu ziehen, das bleibe der immer erneut einzulösende Anspruch.

Groß war der Dank, den Ministerpräsident und Bürgermeister der Bürgervereinigung aussprachen. Das letzte Wort aber hatte der Poetry-Slamer Björn Högdal: Erreichen kann eine Gesellschaft eine so erfolgreiche Bilanz aus 225 Jahren nur, wenn jeder Einzelne etwas weniger an sich und etwas mehr an das Wohlergehen aller denkt.



Antje Peters-Hirt, Titus Jochen Heldt, Torsten Albig und Bernd Saxe

Ministerpräsident Albigs Rede, die wir im Folgenden in voller Länge abdrucken, wurde von starkem Beifall begleitet, als er Lübeck wegen der Dichte und Wirkungskraft seiner Stiftungen als Schleswig-Holsteins Hauptstadt der Gemeinnützigkeit titulierte. Und Bürgermeister Saxe löste Heiterkeit aus, als er im Rückblick auf den Geist und die Gemütslage der Gründungs-

Die Vorsteher, von rechts nach links: Angelika Richter, Jochen Brüggem, Doris Mührenberg, Günter Klug, Dr. Boto Kusserow, Christian Kroeger, Claus-Peter Lorenzen, Olaf Fahrenkrog, Renate Menken, Helmut Wischmeyer, Antje Peters-Hirt, Titus Jochen Heldt, Dietrich Wölfel und Justus Deecke (Fotos: Anja Doehring)

# 225 Jahre „Die Gemeinnützig“ in Lübeck

Festrede von Ministerpräsident Torsten Albig, Lübeck, Kolosseum, 6. April 2014

Ich sage herzlichen Dank für die Einladung zu diesem wirklich beeindruckenden Jubiläum: 225 Jahre Kontinuität im Dienste des Gemeinwohls. Eine schier unglaubliche Leistungsbilanz, die ich heute von Herzen gerne mit Ihnen feiere. Gut, dass es Sie gibt!

## Die Frage nach dem Glück

Manchmal stelle ich mir schon die Frage: Wie sähe unser Land aus ohne Menschen und Institutionen, die sich für andere einsetzen? Wenn ich mir das ausmale, erschrickt es mich. Was wäre das für ein trauriges Land. Was wären wir für arme Seelen. Diese Frage mag jeder einmal für sich persönlich stellen. Denn: Was macht uns zufrieden? Was macht unser Glück aus? Geld? Gesundheit? Gottvertrauen? Das auch, ganz sicher. Doch wirklich zufrieden machen uns erst die Menschen, die uns umgeben. Wenn das Umfeld stimmt, aus lieben Freunden, aus Familie, aus Gleichgesinnten, dann macht uns das glücklich. Und es gibt uns den Mut, Dinge anzupacken, die uns am Herzen liegen. Wem liebe Menschen fehlen, dem fehlt die Kraft, über sich hinauszuwachsen. Dem fehlt die Leidenschaft, etwas für andere zu tun.

## Ludwig Suhl und Lübeck

Ludwig Suhl, der Gründungsvater der Gemeinnützig, hatte in dieser Hinsicht großes Glück: Er wurde in Lübeck geboren. Liebe Menschen und Mitstreiter waren zur Stelle, als die Geburtsstunde der Gemeinnützig schlug. So ein Umfeld ist kostbar, und das muss ihm bewusst gewesen sein, denn er sagte: „Wo in der Welt [...] finde ich diesen kleinen Haufen guter, meinem Herzen unentbehrlicher Menschen wieder, wie ich sie in Lübeck gefunden, gekannt habe und noch zu kennen glaube.“

## Lübecks Stellung im Lande

Meine Damen und Herren, ich kenne keine vergleichbare Einrichtung in Schleswig-Holstein, die über einen so langen Zeitraum so viel Gutes bewirkt hätte. Hier in Lübeck muss es seit jeher ganz besonders viele mitfühlende Menschen geben. Kiel mag Landeshauptstadt sein, doch Lübeck ist unsere Hauptstadt der Gemeinnützigkeit. Hier in der Hansestadt bringt der Gedanke, sich für die Gemeinschaft einzusetzen, besonders saftige Früchte hervor. Die Dichte an



Foto: Margret Witzke

Stiftungen ist enorm. Das bürgerliche Engagement weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Und das, wie gesagt, seit Jahrhunderten.

Ohne das Engagement der in Lübeck ansässigen großen und kleinen Stiftungen wäre das reichhaltige Kulturleben der Stadt nicht denkbar und der Erhalt des Kulturerbes nicht darstellbar. Die Gemeinnützig spielt in diesem Ensemble eine der ersten Geigen. Ohne die Gemeinnützig wäre das Leben in Lübeck ein anderes. Weniger warm, weniger bunt, wahrscheinlich etwas trauriger und liebloser.

## Das Wirken der Gemeinnützig

Es ist beeindruckend, was die Gemeinnützig und die von ihr verwalteten Stiftungen in Lübeck bewegen. Auch in welcher Bandbreite Sie das tun. Es gibt ja

so viel mehr als die Lübecker Musikschule oder das, was Sie über die Sparkassenstiftung anschieben: Selbst, wenn ich nur von A bis Z aufzählen sollte, welche Einrichtungen, Stiftungen, Tochter-Gesellschaften und Tochter-Vereine unter Ihrem Dach versammelt sind – ich würde einige Zeit brauchen. Eigentlich müsste ich fünf Festreden halten, bei dem, was Sie leisten.

## Sich einmischen

Ich finde die Rolle sehr spannend, die „die Gemeinnützig“ in Lübeck einnehmen: Sie mischen sich ein. In ganz viele Themen dieser Stadt. Und dieses Einmischen ist erwünscht. Es ruft kein Stirnrunzeln, kein Verschränken der Arme hervor. Sie werden gehört, weil Sie seit 225 Jahren beweisen, dass Sie sich vor keinen weltanschaulichen Karren spannen lassen. Sie wollen das Gute mehren, dort wo der Staat an die Grenzen seiner Mittel und Möglichkeiten kommt. Ihr Wort hat in Lübeck Gewicht, Ihr Rat ist hier willkommen. Sie bereichern Lübeck mit Ihren Ideen.

## Vom Rand in die Mitte ziehen

Die Gemeinnützig war immer ganz nah an der Lebenswirklichkeit der Bürgerinnen und Bürger. Sie ist in der Mitte entstanden, um diejenigen, die am Rand stehen, näher zur Mitte zu ziehen. Denn wer am Rand steht, ist von vielem ausgeschlossen. Vielleicht von mitmenschlicher Wärme, im 18. Jahrhundert vor allem von Bildung. Von beidem zu wenig zu haben, schmälert die Chancen im Leben, macht die Teilhabe an der Gesellschaft schwierig.

## Bildungsanspruch als Herzstück

Die Gemeinnützig nimmt das nicht hin. Sie will Chancen fördern.

Fortsetzung auf Seite 122

Aus der Geschichte der Gemeinnützigen. Die Jahre 1866-1876

## Lübeck und die Welt im Spiegel der „grünen Blätter“



Die Jahre von der Mitte der sechziger bis zur Mitte der siebziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts erlebte die Hansestadt Lübeck in großer Unruhe. Wichtige Entwicklungen in Gesellschaft, Infrastruktur und internationaler Politik erschütterten die Bürger. In dieser Phase war die Gemeinnützige mit ihren „Lübeckischen Blättern“ wieder der Seismograph für alle Veränderungen und bot das bürgerliche Gesprächsforum zur Meinungsbildung.

Der Jahrgang 1866 der „Lübeckischen Blätter“ wird mit einem Wunsch des Chefredakteurs eingeleitet: „Durch ihre Tätigkeit hoffen nun diese Blätter, so fest Wurzeln in dem Boden unseres Gemeinwesens geschlagen zu haben, dass man es als eine Lücke in unserem öffentlichen Leben betrachten müsste, wenn sie nicht existierten.“

Eine viel größere Lücke in der Lübeckischen Gesellschaft hätte da allerdings das Nicht-Existieren der Gemeinnützigen selbst geschlagen. Im Jahresbericht 1866 wurde auf die beachtliche Liste an Einrichtungen hingewiesen, die von der Bibliothek über die „Industrieschule für dürrtuge (sic!) Mädchen“ bis hin zum „Verein zur Fürsorge für entlassene Sträflinge und sittlich verwarhloste Individuen“ 12 Institute umfasste, die sich um wichtige staatliche und soziale Aufgaben kümmerten.

### Theaterleben

Ihre Tätigkeit hatten die Blätter schon lange auf alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens ausgedehnt. So finden sich nun regelmäßig anspruchsvolle und kritische Rezensionen zu den regen Aktivitäten in Oper, Gesang und Stadttheater. Aktuell auf dem Spielplan standen „Adrienne Lecouvreur“, nicht als die heute noch oft gespielte Oper von Francesco Cilea (in Lübeck zuletzt 2004 auf der Bühne), sondern das Theaterstück von Eugène Scribe oder „Faust“ von Gounod, gerade mal 5 Jahre nach der deutschen Erstaufführung in Darmstadt. Dieses Programm würde durchaus auch den Spielplan eines heutigen Theaters schmücken.

### Seuchen und Hygiene

Diese Betrachtung des Schönen und Guten stand aber direkt gegenüber der Darlegung von bedrohlichem Unheil. Es wurde wieder eine Cholera-Epidemie

befürchtet. Im Herbst 1866 erkrankten 64 Lübeckische Bürger an der Seuche. 32 Patienten konnten nicht gerettet werden. Auch wenn noch keine mikrobiologischen Erkenntnisse über den Darmkeim *Vibrio cholerae* vorlagen, lag man mit der Vermutung, dass die Gefahr durch den unhygienischen Umgang mit Fäkalien aus dem Boden entstehen könne, gar nicht so falsch. Und jetzt wollte man auch die notwendigen Maßnahmen ergreifen. Es sollte vor allem eine neue Wasserversorgung auf den Weg gebracht werden. So wurde die Wasserkunst an der Wakenitz im Jahre 1870 errichtet. Der markante Wasserturm an der St.-Jürgen-Ring-Brücke ist auch heute nicht aus dem Stadtbild wegzudenken. Über viele Hefte der Blätter hinweg wurde auch für und gegen die Einführung des Wasserklosetts argumentiert. Die damit verbundene Verbesserung des „Comforts“ war unbestritten, auch die Argumentation hinsichtlich der Hygiene. Doch war man sich über die ökonomischen Folgen gar nicht einig.

### Der deutsch-französische Krieg 1870/71 in den Lübeckischen Blättern

Am 17. Juli 1870 eröffnen die Lübeckischen Blätter mit der Überschrift „Der Krieg ist erklärt“. Anlass zum Jubel war diese Kriegserklärung für die Redaktion der „Lübeckischen Blätter“ ganz und gar nicht. So schreibt der Leittitler: „Seit fast einem Menschenleben ist keine Nachricht von einer so erschütternden Bedeutung in unsere Stadt gelangt, als die, dass der Norddeutsche Bund in einen Kampf mit Frankreich verwickelt sei.“

Nun boten in der Folgezeit die Blätter ihren Lesern eine intensive aktuelle Kriegsberichterstattung an. An den Überschriften lässt sich der Verlauf des Kriegs-

geschickes nachempfinden. Schon Ende August wird „Glänzender Sieg bei Metz – Fahnen und Jubel“ getitelt. Die Angst vor dem Krieg wich Anfang September 1870, als von „Des Deutschen Reiches Herrlichkeit“ und von „Siegesjubel“ berichtet wurde, auch wenn es zu diesem Zeitpunkt weder ein Deutsches Reich noch ein siegreiches Kriegsende gegeben hat. Da sich das Geschehen aber dann doch viele Monate hinzog, wurde durch eine sehr persönliche Serie von Briefen eines Soldaten des Lübschen III. Bataillons des 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments mit dem Titel „Vom Kriegsschauplatze“ berichtet.

Leider entgeht den „Lübeckischen Blätter“ in dieser Zeit allerdings ein für die Zukunft der Hansestadt besonders wichtiges Ereignis. Mit keiner Zeile wird vermerkt, dass im Berichtszeitraum der bedeutende Schriftsteller und Nobelpreisträger Thomas Mann in den Mauern der Stadt das Licht der Welt erblickte. Somit hofft der Autor dieses Beitrags, dass es der geschätzte Leser als eine Lücke empfinden würde, wenn er die Lektüre dieses Artikels nicht bis zum Schluss durchgehalten hätte.

*Karl Klotz*



## Geschichtsverein

Di, 10. und Mi, 11. Juni, Volkshochschule, Alte Stadtschule, Falkenplatz 19

### 130. Pflingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins

In diesem Jahr findet nach langen Jahren einmal wieder die traditionelle Pflingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins in Lübeck statt. Thema der Tagung sind die Jahrzehnte um 1500, die in ganz Europa von einem erheblichen Veränderungsdruck geprägt waren.

Die Mitglieder des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde haben die Möglichkeit, als Gäste an dieser Tagung teilzunehmen. Bitte beachten Sie aber, dass für diese Tagung Gebühren entrichtet werden müssen!

#### Hinweis

Di, 10. 6., 18.30 Uhr, Großer Saal, Königstr. 5

### Im Zeichen der Krise(n). Die Politik Lübecks und des Hansetags um 1500

Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow

## Naturwissenschaftlicher Verein

So, 11.05., 11 Uhr, Museum für Natur und Umwelt



**Umdenken führt zum Erfolg**  
Wie die nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung des chilenischen Seifenrindenbaums ein Ökosystem rettet und dem Menschen dient

Dr. Regina Walther, Diplom-Biologin, Hildesheim

In Verbindung mit dem Grünen Kreis

### Jahreshauptversammlung 2014

Pünktlich um 19 Uhr des 4. März 2014 begann im vollbesetzten Hörsaal des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung die Mitgliederversammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins (NV) zu Lübeck. Dr. Wolfram Eckloff begrüßte Mitglieder und Gäste und leitete die Versammlung. In seinem Grußwort heißt Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter die Versammlung als Mitglied des Instituts willkommen und drückt sein großes Interesse an dem Jahresthema „Nachhaltigkeit“ des NV aus. Im Hinblick auf die potentiellen Möglichkeiten der Gentechnik wirft er die Frage nach der Verantwortung auf für künstlich designtes Leben im Rahmen einer Synthetischen Biologie. Frau Antje Peters-Hirt, stellvertretende Direktorin der Gemeinnützigen, erinnert an die historische Wurzel des NV im 19.

Jahrhundert und seine Einbettung in die Gemeinnützige. Sie weist auf die aktuellen Themen der Reihe „Mittwochsbildung“ hin sowie auf eine Veranstaltungsreihe zur erinnernden Aufarbeitung der NS-Zeit.

Neben den üblichen Regularien stand ein Vortrag im Mittelpunkt, der außer die Mitglieder des Vereins auch zahlreiche Gäste angelockt hatte: Dr. Lutz Fähser berichtete unter dem Titel „Nachhaltigkeit braucht Vorbilder – das Beispiel Douglas Tompkins“ von zwei Reisen, die ihn hautnah mit den Projekten des Aussteigers Tompkins in Chile und Argentinien vertraut gemacht hatten. 1990 verkaufte der erfolgreiche U.S.-Amerikaner Tompkins die von ihm gegründeten Modemarken Esprit und The North Face. Aus den Erlösen erwarb er 900.000 Hektar Wald in Chile, um sie für spätere Generationen zu schützen und zu erhalten.

Traditionsgemäß folgte nach dem Vortrag eine Pause mit kleinem Abendbrot, ehe die Regularien mit Jahresbericht, Wahlen und Anträgen fortgesetzt wurden. Prof. Rudolf Taurit, der selbst viele Jahre den Verein geleitet hatte und zuletzt als Beisitzer im Vorstand war, trat zurück und wurde mit einem Blumenstrauß verabschiedet. Prof. Dieter Reusch demonstrierte mit seiner Helfergruppe einige beachtliche Konstruktionen, welche die Kinder und Jugendlichen in der von ihm geleiteten Jugendgruppe des „Kinder-NV“ angefertigt hatten. In geselliger Runde klang der Abend gegen 22.30 Uhr aus.

Wolfram Eckloff

## Deutsch-Italienische Gesellschaft

Mo, 12. 4., 19 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10



### Vasari und die Helden: Das Ringen um die Kunst

Dr. Jochen Schröder, Dozent

beim ‚kunstforum matthäus‘ in Hamburg  
Der Maler, Architekt und Kunstschriftsteller Giorgio Vasari (1511-1574) gestal-



tete unser Kunstgeschichtsmodell von glänzender Antike, dunklem Mittelalter und einer Zeit der Wiedergeburt der Künste maßgeblich aus. Auch unser Bild des Renaissancekünstlers wurde durch ihn mitgeprägt: Wenn diese Künstler als Heroen in Erinnerung geblieben sind, so ist das auch Vasari zu verdanken.

## Musikhochschule

Sa, 26.4., 19 Uhr, St. Jakobi, Eintritt  
**Dialog über armenische Kunst mit Duduk und Orgel**

Das Improvisationskonzert soll an den Jahrestag des Genozids in Armenien erinnern. Duduk, die landestypische armenische Flöte wird gespielt von Gevorg Dabaghyan und Karapet Shaboyan, beide Dozenten an Musikhochschulen in Armenien.

Sa, 26.4., 20 Uhr, Kammermusiksaal, Eintritt frei

### Sing Nachtigall sing

Gesangsabend mit Hits der Tonfilmoperette

Zehn Nachwuchssängerinnen und -sänger präsentieren Filmtitel aus der Zeit, als die Bilder sprechen lernten. Sie wurden von Regisseurin Prof. Stephanie Koch unterhaltsam und abwechslungsreich in Szene gesetzt und kostümiert.

## Literaturhaus Uwe Johnson

Fr, 25. 4., 19.30 Uhr, Klütz, Im Thurow 14  
**Die Grafen Bothmer. Aufgeklärter Adel in Mecklenburg**

Peter Nöldechen: Lesung und Gespräch  
Peter Nöldechen lädt in seinem neuen Buch zu einer Wanderung entlang der Geschehnisse über zehn Generationen einer der größten mecklenburgischen Gutsherrschaften ein. Schnell erkennt man Bothmer als einen Platz, an dem Zusammenhänge der deutschen und europäischen Politik und Geschichte lebendig werden. Das Buch gewährt Einblicke in die Gesinnung der Menschen, von denen und für die das Schlossensemble in Klütz errichtet worden ist.

## Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft

So, 11. 5., 18:00 Uhr, Kommunales Kino, Mengstraße 35



### „Un Chien Andalou“ und „L'Âge d'or“

Surrealistische Filme von Louis Buñuel und Salvador Dalí

## Natur und Heimat

Sa, 26.4., Treffen: 9.00 Uhr Am Retteich  
**Hessenstein – Panker**  
Tageswanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung, Anfahrt mit Privat-Pkw, Fahrtkostenbeteiligung  
Anmeldung: Ilse Gerlach, Tel. 404820



## Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

### Litterarisches Gespräch

Do, 24.4., 19.30 Uhr, Königstr. 5 Bildersaal

### Menschheitsdämmerung

Die expressionistischen Künstler und Dichter in der Großstadt  
*Dr. Brigitte Heise*

### Kindertrubel

Sa, 10.5., 10 bis 14 Uhr, Gesellschaftshaus, Königstr. 5  
 Für Klein und Groß ist beim Kindertrubel eine ganze Menge los. Von der Mitsingstunde mit der Knabenkantorei, dem musikalischen Märchen „Peter und der Wolf“, Musikworkshops, einem Instrumentenbau-Workshop bis hin zur Speckstein- und Schreibwerkstatt können Kinder selbst kreativ werden. Oder sie lassen sich von unserer Schminkeabteilung zu Fabelwesen und Tieren verzaubern. Riesenseifenblasen sind auch mit dabei. Wer einfach nur ein Instrument loswerden möchte, ist ebenso willkommen, denn wir veranstalten auch einen Instrumentenflohmarkt. Und es gibt noch so viel mehr bei unserem Kindertrubel zu entdecken. Komm einfach vorbei. Anmeldung zum Instrumentenflohmarkt unter Tel. 0451 71331

Save the date

### Kindersommerfest

Sa, 24.5., 11 bis 15 Uhr, Familienbildungsstätte

### Mittwochsberatung

Mi, 7. 5, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Bildung und Verantwortung. Verantwortete Bildung – wie können Eltern dieser Aufgabe gerecht werden?**  
*Prof. Dr. Werner Sacher, Schulpädagoge, Neumarkt*

## Als neue Mitglieder begrüßen wir

Anja-Katharina Klemt

Thorben Klemt

Eva Diederich

Prof. Dr. Christine Klein

Prof. Dr. Johannes Klein

Axel Meier

Lara Slavina Ludovika Mührenberg

## Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

So, 18. Mai, 15.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal



### „An der schönen blauen Donau“

Eine musikalische Reise durch Österreich und Ungarn. Es erklingen Operetten-Melodien von Johann Strauß, Robert Stolz, Ralph Benatzky u. a., darunter Ausschnitte aus „Im weißen Rößl“, „Die Csárdásfürstin“, „Gräfin Mariza“ und „Ein Walzertraum“.

Die Sopranistin Sonja Pitsker wird Wienerlieder und Chansons vortragen. Restkarten bei der Konzertkasse (ehem. Weiland) sowie im Büro der Gemeinnützigen, Tel. 75454

## Kunstschule der Gemeinnützigen

Bis 2.5., Mo-Fr, 8-16 Uhr, Multifunktionscenter Lübeck Maria-Goeppert 1

### Insight

Semesterarbeiten aus dem Jugendkunstkurs „Spiel der Farben“

Bis zum 27. Mai, Öffnungszeiten: Mo-Fr, 8.30 bis 16.00 Uhr, Handwerkskammer Lübeck Breite Str. 10

### Eine Prise Meer

Der Aquarellkurs der Kunstschule zeigt maritime Bilder zur Hansestadt.

Bis 10.5., Mo-Fr, 9.00 bis 16.00 Uhr, Baader GmbH und Norwegisches Konsulat Geninerstr. 249

### Auf der Straße

Arbeiten von Bettina Reuter-Harms aus dem Aquamalkurs der Kunstschule.

## Kolosseum

17.5., 15 Uhr, Kronsfordter Allee 25, Der Eintritt ist frei



### Fotowettbewerb – Ausstellungseröffnung

Wer sich für Fotografie interessiert, kommt bei dieser Veranstaltung auf seine Kosten. Wer sich nicht interessiert, auch. Alle Besucher sind herzlich eingeladen, die besten

Fotos aus der Nord-Ostsee-Fotomeisterschaft 2014, einem Fotowettbewerb des Deutschen Verbandes für Fotografie e.V. (DVF), zu bewundern. Sie erwartet eine rasante Fotoschau und die Eröffnung der Fotoausstellung der erfolgreichen Fotografien im Foyer des Kolosseums. „Bögen und Wellen“, so lautet das Sonderthema des Wettbewerbes. Lassen Sie sich überraschen.

Die Ausstellung ist zu sehen bis 17.6. 2014

Eine Veranstaltung der Photographischen Gesellschaft Lübeck e.V. ([www.pgl-luebeck.de](http://www.pgl-luebeck.de))

## Familienbildungsstätte

18.00-19.30 Uhr, Start: Di, 22.04. Jürgen Wullenweverstr. 1

### Hatha – Yoga

Anmeldungen zum Kurs unter Tel. 0451/6 47 72 oder unter [info@fbs-luebeck.de](mailto:info@fbs-luebeck.de)  
 8x90 Minuten,  
 Kursbeitrag: 72,80 Euro



10.00-11.00 Uhr, Start: Mi, 23.04., Jürgen Wullenweverstr. 1

### Pilates mit Baby

Anmeldungen zum Kurs unter Tel. 0451/6 47 72 oder unter [info@fbs-luebeck.de](mailto:info@fbs-luebeck.de)  
 10x60 Minuten, Kursbeitrag: 80,00 Euro

# Lübecker Chronik März 2014

Von Hans Jürgen Wolter

**4.** Arbeitgeber und Arbeitnehmer der LHG einigen sich endlich auf einen Tarifvertrag, auch der Gesellschafter Deutsche Asset und die Verdi-Mitglieder stimmen zu. Die Verhandlungen liefen seit 2012.

**5.** Der städtische Haushalt 2014 wird vom Innenminister ohne Abstriche genehmigt. Jedoch warnt das Ministerium erneut davor, dass eine dauerhafte Leistungsfähigkeit der Stadt nicht gegeben ist. ••• In der Handwerkskammer findet die 8. Lübecker Armutskonferenz statt. Die Hauptrednerin Michaela Hoffmann vom Caritas-Verband Köln weist daraufhin, dass Hilfen zu spät einsetzen. Vor allem die mit der Armut verbundene Isolation und soziale Ausgrenzung erforderten Strategien, den Umgang mit der Armut zu erleichtern.

**6.** Das Fischrestaurant Gosch wird sich nicht in Travemünde im Lübecker Jachtclub ansiedeln. ••• Die städtischen Alten- und Pflegeheime schließen 2013 mit einem Verlust von 1,67 Mio. Euro ab.

**7.** Die Polizei legt die Verbrechensstatistik vor. Die Zahl der Delikte ging um 3,8 Prozent auf 24.526 zurück. Die Aufklärungsquote stieg auf 49,8 Prozent. Vor allem die Zahl der straffälligen Jugendlichen ging von 421 auf 263 Verdächtige in der Straßenkriminalität zurück. Die Internetkriminalität stieg an ebenso wie die Zahl der Drogendelikte.

**10.** Im Alter von 51 Jahren verstirbt die Kriminalhauptkommissarin Sylvia Kukelka.

**11.** Im Alter von 93 Jahren verstirbt der langjährige Vorsitzende der Ruder-Gesellschaft, Oswald Heydel.

**12.** Der Gewinn der Firma Dräger betrug vor Zinsen und Steuern 200 Mio. Euro, 30 Mio. Euro weniger als im Vorjahr. Der Jahresüberschuss sank bei einem Umsatz auf Vorjahresniveau um 11,6 Prozent auf 119,9 Mio. Euro. Vor allem veränderte Währungsrelationen waren die Ursache. ••• Die Firma Ikea eröffnet ein Einkaufszentrum in Dänischburg.

**15.** Im Radisson Blu Senator Hotel feiert der Verein Lübecker Presse mit rund 700 Gästen den Presseball, es war der 60. ••• Das Areal, auf dem das Aqua Top

abgerissen wurde, ist für 4,6 Mio. Euro an einen Hotelinvestor verkauft worden. Das Unternehmen will 50 Mio. Euro investieren. Abzüglich der bei der Stadt entstandenen und noch entstehenden Kosten bleibt ein Überschuss von rund 600.000 Euro. Da die Stadt seinerzeit dem Maritim-Konzern 2,54 Prozent der Grundstücksanteile überlassen hatte, darf das Maritim 240 Hotelbetten in Eigentumswohnungen umwandeln. ••• Auch das Gelände der ehemaligen Stadtteilbibliothek in Travemünde soll für einen Hotelneubau verkauft werden. ••• Die Verkehrsunfallstatistik für 2013 zählt 6.139 Fälle (2012: 6.267).

**16.** In St. Petri findet die Ehrenamtsmesse statt, 1.700 Besucher informierten sich. ••• Der Verein der Orchesterfreunde zeichnet den Bassisten Stanislav Efaev der Lübecker Philharmoniker mit dem Furtwängler-Förderpreis (dotiert mit 2.000 Euro) aus. ••• Im Alter von 59 Jahren verstirbt die Schauspielerinnen Mareike Carrière, die in Lübeck aufwuchs.

**17.** Die Essensversorgung für die städtischen Kindergärten wird europaweit ausgeschrieben, die Kost soll ökologisch und regional bezogen sein.

**18.** Anlässlich einer Fachtagung schlossen Wohnungsbauunternehmen, die Stadt und die Investitionsbank ein Kooperationsabkommen.

**19.** Vor dem Gemeinschaftshaus Karlsruhof stellt die Siedlergemeinschaft einen Gedenkstein für Erwin Hinzpeter (94) auf.

**21.** Der in Lübeck wohnhafte Prof. Felix Welti wird als Richter des Landesverfassungsgerichtes für weitere 6 Jahre bestätigt. ••• Der Verein „Schulzwerge“ an der Grundschule Marli muss seine Arbeit an der Schule beenden. ••• Die Kulturbühne mietet den Strandbahnhof Travemünde und will dort einen „Kulturbahnhof“ einrichten. ••• Mit dem Förderpreis des Rotary-Clubs wird die Schülerin Marie Blume (19) für ihr Engagement in einem Arbeitskreis für Aidskranke ausgezeichnet, Anerkennungspreise erhielten Mirko Frahm (15) für seine Hilfe in Behindertenheimen und Cenck Nickel (20) für die Aktion „Kein Bier für Nazis“.

**22.** Die Entsorgungsbetriebe versuchen, die Regensteuer für Gemeinschaftsflächen jeweils von einem Teileigentümer einzutreiben. ••• Auf einem ordentlichen Parteitag wählt die Lübecker SPD mit 108 von 110 Stimmen Thomas Rother zum neuen Kreisvorsitzenden, er löst Peter Thieß ab. Stellvertretende Vorsitzende wird Conja Grau, Schatzmeister Maik Pretzlaff.

**25.** Im Alter von 87 Jahren verstirbt die Künstlerin Hanna Jäger. ••• Im Alter von 90 Jahren verstirbt das ehemalige Vorstandsmitglied des Lübecker Bauvereins, Heinz Daniels.

**26.** Die Schule in Groß Steinrade soll bestehen bleiben, der Unterricht soll vorübergehend in Containern fortgesetzt werden, eine Sanierung des Schulgeländes soll erfolgen, wenn eine Finanzierung gefunden wird. ••• Im Alter von 79 Jahren verstirbt Dorit Junker, Chefin eines Unternehmens für Aufstellautomaten. ••• Die Bürgerschaft wählt Senator Bernd Möller zum zweiten Stellvertreter des Bürgermeisters.

**27.** Die Landesregierung legt einen Gesetzentwurf für die Umwandlung der Universität Lübeck in eine Stiftungsuniversität vor. ••• Die Stadt kauft das Gelände in Genin-Süd von Höffner und Dodenhof zurück. ••• Der Flughafen hat wieder eine neue Geschäftsführung, der Eigner Mohamad Rady Amar (61) wird geschäftsführender Gesellschafter.

**28.** Die Sparkasse legt für 2013 ein zufriedenstellendes Ergebnis vor. Die Bilanzsumme betrug Ende 2013 rund 2.283 Mrd. Euro, 60 Mio. Euro weniger als 2012. Der Jahresüberschuss liegt 6 Mio. Euro unter dem Vorjahresniveau. Verursacht wurde dies vor allem durch die Stützungsmaßnahmen für andere Sparkassen und Abschreibungen, vor allem auf Bankbeteiligungen. Das Betriebsergebnis vor Bewertung betrug 21,4 Mio. Euro und lag 1,3 Mio. Euro über dem Vorjahr. ••• Pastor Kay Gusek wechselt von der Gemeindediakonie Lübeck zu einer Schulstiftung nach Schwerin. ••• Die Commerzbank Lübeck erzielte ein operatives Ergebnis von 225 Mio. Euro.

**30.** Ende März 2014 waren in Lübeck 11.584 Arbeitslose gemeldet, 1,4 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 2 Prozent auf 10,7 Prozent zurück. Beim Jobcenter waren 8.947 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet,

1,1 Prozent weniger als im Vormonat. ••• Mehrere Hundert Lübecker nahmen an den Stadtpaziergängen der Initiative „Klopf-Klopf“ teil. ••• An der Aktion „Sauberes Lübeck“ nahmen 3.400 Menschen teil, 29 Tonnen Müll wurden gesammelt.

**31.** Die Firma Erasco entlässt 45 Mitarbeiter. ••• Der bisherige Geschäftsführer der Grundstücksgesellschaft Trave mbH, Hartmut Sörensen (66), geht in den Ruhestand. Nachfolger ist der bisherige zweite Geschäftsführer, Dr. Matthias Rasch. ••• Im Alter von 85 Jahren verstirbt das frühere Vorstandsmitglied des Hafenbetriebsvereins und Mitglied des Verwaltungsbeirats des Caritasverbandes, Gerhard Nürnberg.



## Politiker – Neudeutsch

*Aufgesammelt von Hagen Scheffler*

Vergleiche und Metaphern aus der politischen Kampfarena zieren ganze „Unwörter“-Sammlungen. Es scheint eine der letzten Rückzugsdomänen von Männern zu sein. Frauen haben sich auf diesem Gebiet weniger „profilert“. Sie beherrschen sich und die Sprache ungleich besser, oder sie lassen den politischen Gegner erst gar nicht zu Wort kommen.

Wer aber erinnert sich nicht noch mit klammheimlichem Grausen an die Wortgewalt z. B. eines Herbert Wehner oder eines Franz Joseph Strauß in den Bundestagsdebatten der 50er-Jahre. Schimpftiraden mit Vergleichen aus dem Tierreich, um lästige Kritiker und Gegner fertigzumachen, sind seitdem etwas aus der Mode geraten. Wörter wie „Pinscher“, „Kläffer“ oder „Affe“ können fast schon wieder belastungsfrei benutzt werden. In den Wortgefechten auf Bundesebene führen heutzutage in erster Linie die General-Sekretäre der Parteien das (Un-) Wort.

Aber auch auf den „Landesbühnen“ gibt es Männer „fürs Grobe“. Als niedersächsischer Ministerpräsident hat sich Gerhard Schröders Metapher von den „faulen Säcken“ seit 1995 ins Langzeitgedächtnis eingemeißelt, womit ein ganzer Berufsstand nachhaltig desavouiert worden ist. Jetzt hat Schleswig-Holsteins Landes- und Fraktionsvorsitzender der SPD, Ralf Stegner, in einem Grußwort auf der Veranstaltung des Philologenverbandes Schleswig-Holstein in Rendsburg am 27. Febr. 2014 nachgelegt. Wohl aus Ärger über das Motto der Jahrestagung „Flaggschiff Gymnasium im Fadenkreuz der Küsten-

Koalition“ schoss er auf die versammelten Gymnasiallehrer eine seiner gefürchteten Breitseiten ab: Sein politisches Vorbild sei Willy Brandt, nicht aber Karl Dönitz! Dönitz? War das ein Gymnasiallehrer oder gar Gründungs- bzw. Ehrenmitglied des Verbandes? Die in den öffentlichen Raum gestellte Assoziation des Verbandes mit dem Großadmiral und Oberbefehlshaber der Kriegsmarine im Zweiten Weltkrieg, der 1946 im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zu 10 Jahren Haft verurteilt wurde, ließ an Peinlichkeit nichts zu wünschen übrig. Werden „faule Säcke“ jetzt auch noch in die Gesinnungsnähe von verurteilten Nazi-Größen gestellt? Stegner, von Freund und Feind gern mal als „Roter Rambo“ titulierte, hat mit seinem Worttorpedo weit unter die schon so oft strapazierte „Gürtellinie“ gezielt und getroffen. Der Proteststurm des Philologenverbandes ist ihm sicher. Vielleicht hätten die Gymnasiallehrer besser nicht vom „Flaggschiff Gymnasium“ sprechen sollen, denn es ist doch ein offenes Geheimnis, dass das frühere Kultus- und heutige Bildungsministerium den Führungsanspruch als „größte schwimmende Einheit“ des Landes erhebt.

Auch die Lokalebene der Politik badet ab und an gern in sprachlichen „Fett-näpfchen“. So geschehen im Hauptausschuss am 25. Febr. 2014 in der Hitze des Gefechts um das Schicksal der Schule Groß Steinrade: SPD-Mann Peter Reinhardt, gelegentlich auch „Zuchtmeister“ seiner Par-

tei wie weiland Herbert Wehner, fehlten wohl die Worte, um den BfL-Fraktionschef Marcel Niewöhner anders als dann als „Vollpfosten“ zu bezeichnen. Ein neuer Eintrag ins Wörterbuch des politischen „Unworts“ ist ihm damit gewiss. Doch was sagt uns die Botschaft „Vollpfosten“? Niewöhner fand es ehrverletzend und forderte entsprechende Konsequenzen (eigentlich erstaunlich, diese Empfindlichkeit, war es doch Herr Niewöhner, der kürzlich den Bürgermeister mit einer trübsinnigen Sprachentgleisung überschüttete).

„Vollpfosten“ hat assoziativ etwas mit Härtegrad (auf der Richter-Skala bis Beton) und zugleich mit Begrenztheit zu tun. Die Vorsilbe „voll“ signalisiert durchaus auch etwas, was nach Qualität klingt – etwa im Vergleich zum gegenteiligen „hohl“ wie „Hohlkopf“. Man darf gespannt sein, wie der aus dem Ruder gelaufene sprachliche Diskurs weitergeht. Bei „Torfrock“ heißt es „beinhart“: „stoppen kann uns nur ein Begrenzungspfahl (dengel, dengel, dengel)“. Ein „Vollpfosten“? Bevor es wirklich „dengelt“, wäre vielleicht auch der Besuch eines Sprach- und Stilurses für diejenigen angebracht, für die die Wortfreiheit grenzenlos ist.

### HAUSHÄLTERIN

deutsch, 43 Jahre, für gehobene Ansprüche im Raum Lübeck/Travemünde/Timmendorf.  
Zuverlässig, freundlich, erfahren, belastbar.  
4h/Tag für Kochen, Bügeln, Einkaufen aber auch zum Spazierengehen oder um Ihnen oder Ihren Kindern niveauvolle Gesellschaft zu leisten.  
Kontakt: 04541 / 80 28 18

# Arnold Brecht: Hanseat, Demokrat und transatlantischer Mittler

## Vortrag der Reihe „Das Politische im Denken bedeutender Lübecker“

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Wenige Tage nach der Machtergreifung Hitlers hielt Arnold Brecht im Reichsrat (Vertretung der Länder in der Weimarer Republik) als Sprecher Preußens eine Rede, in der er Hitler aufforderte, seine Politik der Verfassung und den Gesetzen unterzuordnen. Schließlich habe er doch auch einen Amtseid gesprochen. In Nazikreisen wurde diese Rede als unzulässige Belehrung aufgefasst. Michael Ruck, Professor an der Universität Flensburg, zeichnete im Rahmen der Reihe „Das Politische im Denken bedeutender Lübecker“ den Lebensweg Arnold Brechts nach und bewertete dessen politisches Handeln.

Arnold Brecht wurde 1884 in Lübeck geboren, sein Elternhaus stand in der Moislinger Allee 22. Er studierte Jura, arbeitete zeitweilig als Richter und machte Karriere als Spitzenbeamter, der sich schwerpunktmäßig mit Verfassungsfragen beschäftigte. In der Weimarer Republik und nach dem 2. Weltkrieg entwickelte er immer wieder Konzepte, die dafür sorgen sollten, dass die Verfassung gut funktioniert und für Stabilität sorgt. Er dachte etatistisch. Sein Fixpunkt war der funktionierende Staat. Das Fundament aber sollten die Demokratie und die Menschenrechte sein. Ähnlich wie Julius Leber sah auch Arnold Brecht Vorteile im Mehrheitswahlrecht (nach englischem Vorbild). Das Mehrheitswahlrecht sorgt für klare Mehrheiten. Brecht war voller Ideen und verstand sich, so formulierte der Referent, als Dienstleister. Umgesetzt wurden seine Ideen oft nicht, aber die deutschen Regierungen und – nach dem 2. Weltkrieg – die Alliierten nutzten gern seine Vorschläge. Mitunter überschätzte sich Brecht, seine Vorschläge fanden dann auch nur ein „freundliches Desinteresse“.

Er blieb selbst lieber im Hintergrund. Er war auch nie Mitglied einer Partei. Seine Sympathie galt unzweifelhaft der SPD und der DDP. Er verstand sich aber als Zuarbeiter. Er wollte nicht in der 1. Reihe stehen. Die Parteiferne erklärt auch, dass er wenig bekannt ist.

1933 verließ er Deutschland, er sah sich aber nicht als Emigrant. Ihm war eine

Aber auch umgekehrt: In den USA fanden seine Schriften weithin Beachtung. In den 50er-Jahren setzte er sich – ganz quer zum Zeitgeist – vehement für einen intensiven Kontakt zwischen den beiden deutschen Staaten ein, zwischen dem Westen und dem Osten. Hier wollte er Konfrontationen abbauen. Er kam zu früh. Er fand kaum Gehör. Der Zeitgeist war auf Kalten Krieg gestimmt. Kommunismus war ein „Totschlagargument“. Erst die Ostpolitik Brandts griff Gedanken Brechts wieder auf. Voller Genugtuung sah er noch, wie Brandt eine solche Politik des Ausgleichs und der Annäherung (Formel: „Wandel durch Annäherung“) durchsetzte. 1977 starb Brecht in einem Krankenhaus in Eutin.

(Foto: Privatbesitz.)



Professur angeboten worden, er nahm sie an. Er behielt seinen Wohnsitz in Deutschland. Er kam auch mehrfach besuchsweise nach Deutschland. Nach langem Zögern nahm er 1946 die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Das Werden der neuen Verfassung (das Grundgesetz) verfolgte er sehr aufmerksam. Da konnte er seine amerikanischen Erfahrungen nutzbar machen.

der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung und Moderator der Veranstaltung, wichtig. Zur Demokratie gehört auch die Politik. Das fehlte bei Brecht und erklärt auch, warum er viele Niederlagen einstecken musste. Brecht in die Reihe der „bedeutenden Lübecker“ aufgenommen und beleuchtet zu haben, ist ein Verdienst des Lübecker Willy-Brandt-Hauses.

## Preisverleihung des Plakatwettbewerbs der Gesellschaft der Theaterfreunde

# Wer kommt groß raus und gewinnt?

Von Karl Klotz

Die Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer hatte gleich die Antwort auf die Frage parat: „Alle haben gewonnen!“ Und so ist das auch, denn jeder, der sich am Plakatwettbewerb der „Gesellschaft der Theaterfreunde Lübeck“ (GTL) beteiligt hatte, bekommt zwei Freikarten für das Stück, mit dem er sich in den letzten Wochen so intensiv künstlerisch beschäftigt hat. Frau Schopenhauer ergänzte ihre Aussage noch: „Die Jugend hat durch diesen Wettbewerb wieder einmal das Theater entdeckt und die Jugend wird das Theater in Zukunft tragen.“ Ein wichtiger Effekt des Plakatwettbewerbs wird sowohl von der GTL als auch von der Theaterleitung tatsächlich in der verstärkten Bindung von jungen Menschen an das Theater Lübeck gesehen.

Wie schon seit vielen Jahren hatte die GTL einen solchen Plakatwettbewerb ausgeschrieben. Schülerinnen und Schüler waren eingeladen, zu der Neuinszenierung von „La Cenerentola“ von Gioachino Rossini, die am 30.05.2014 im Großen Haus des Theaters Lübeck Premiere haben wird, ein Plakat zu entwerfen. Und ein einziges Plakat wird ganz und gar nicht für die Schublade produziert worden sein. Das Plakat des Gewinners des ersten Preises soll nämlich auf Litfaßsäulen und in den Theaterschaukästen das offizielle Werbepostplakat für das Werk werden – eine große Ehre für die jungen Designer!

Das in diesem Jahr bestimmte Werk mit der Aschenputtel-Thematik schien besonders für die Schülerinnen interessant und reizvoll. Geht es doch dabei um Prinzen und einfache Mägde, um Schönheit, um Outfit und Schminke. Diese Thematik beherrscht viele der ausgestellten Plakate. Es erschienen 2014 erheblich mehr Teilnehmer, als in den Vorjahren und in der Mehrzahl Mädchen zu der Präsentation der Plakate. Diesmal reichten 231 Schülerinnen und Schüler insgesamt 206 Entwürfe ein. Dabei kamen Entwürfe aus Klassen von neun Schulen, nicht nur aus Lübeck, sondern auch aus Bad Schwartau, Bad Oldesloe, Eutin und sogar Kiel.

Am 24.03.2014 fand nun auf der Bühne des Großen Hauses des Theaters die Preisverleihung statt. Nach Grußworten von Christian Schwandt, dem geschäftsführenden Direktor des Theaters, und Gabriele Schopenhauer, der

Stadtpräsidentin der Hansestadt Lübeck, löfnete Michael Weiß, der 1. Vorsitzende der Gesellschaft der Theaterfreunde Lübeck, das mit Spannung erwartete Ergebnis der Preisauswahl durch die siebenköpfige Jury. Den ersten Preis und somit 250 Euro gewann ein Team aus

drei Schülerinnen der Ernestinenschule Lübeck, Mara Ostertag, Juliette Muller und Lilly Buhl. Den mit 150 Euro dotierten 2. Preis gewann Madeleine Palm von der Baltic-Schule und den 3. Preis und 100 Euro bekam Liv Stapelfeldt vom Katharineum zu Lübeck.



Die Gewinnerinnen mit ihrem Plakat: Mara Ostertag, Juliette Muller, Lilly Buhl  
(Foto: Karl Klotz)

# 225 Jahre „Die Gemeinnützige“ in Lübeck

Fortsetzung von Seite 114

Festrede von Ministerpräsident Torsten Albig, Lübeck, Kolosseum, 6. April 2014



Tag legen, ist mir durch die Geschichte Ihrer „Dienstagsvorträge“ so richtig klar geworden.

Die Dienstagsvorträge sind eine Institution, bei der sich jeder weiterbilden kann und bei der aus den verschiedensten Wissensgebieten berichtet wird. Sie gibt es von Anbeginn, seit 1789. Zunächst von und für Mitglieder, seit 1934 dann endgültig für jedermann und kostenfrei.

Darum engagiert die Gemeinnützige sich für Bildung, für Erziehung, für Kunst und Kultur, für Junge und Alte, für Kranke, für die Umwelt, für den Denkmalschutz, für den Sport und für die Völkerverständigung.

Vieles wird durch Ihre Unterstützung erst möglich: Bezahlbarer Musikunterricht, Kinderbetreuung mit künstlerischem Anspruch, interessante Vorträge. Es ist die gesamte Palette an Gemeinnützigkeit! Und wie vieles in Lübeck: Mit einer stolzen Tradition. Seit über 200 Jahren wird von Ihnen und Ihren Mitgliedern die Nächstenliebe gelebt. Was für einen langen Atem Sie dabei an den

Der Bildungsanspruch scheint mir so etwas wie das Herzstück der Gemeinnützigen zu sein. Denn Hunger nach Bildung war groß im 18. Jahrhundert. Und 1789 auch der Ausgangspunkt für die Gründung. Es war die Zeit der großen Dichter Goethe und Schiller. Die Zeit der großen Denker Lessing und Kant. Die Zeit der großen Ideen: Von Freiheit, von Toleranz, von Vernunft. Und es war das Jahr, in der sich die Menschenrechte Bahn brachen: In der französischen Revolution, in der Bill of Rights in Amerika. Das Bürgertum befreite sich von überkommenen Vorstellungen, es brach selbstbewusst in eine neue Zeit auf. Eine, in der mitreden konnte, wer lesen konnte und wer Zugang zu Wissen erhielt.



Das zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Gemeinnützigen. Bildung und Betreuung in Lübecker Kindertagesstätten und Grundschulen zu verbessern, ist deshalb auch heute eine wichtige Aufgabe für die Gemeinnützige.

Sie haben sich auch engagiert gewehrt gegen die Uni-Schließungspläne der damaligen Landesregierung, und Sie haben mit Ihrem Einsatz bewirkt, dass es in Lübeck ein neues, identitätsstiftendes Bewusstsein für Wissenschaft gibt.

## Die Bedeutung von Bildung und Chancengleichheit

Ich will Sie in all dem bestärken: Das Engagement für Bildung, für gleiche Chancen, sind heute nicht weniger wichtig als vor 225 Jahren. Gerade in Städten, weil hier die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Menschen besonders groß ist. Auch heute noch stehen in unserer Gesellschaft Menschen am Rand, was ihre Chancen angeht. Manchmal nicht so



## Ein Beispiel: Sonntagsschulen

Das Wirken der Gemeinnützigen ist dabei in Lübeck sehr schnell sichtbar geworden. Ich will ein Ereignis herausgreifen: 1797 wurde die Sonntagsschule gegründet. Sie war ein Angebot für Jungen, die unter der Woche schuften mussten, die keine Zeit für Schule hatten. Mit einem Mal hatten Kinder; die vorher abseits standen, eine Chance auf Bildung. Die Gemeinnützige hatte junge Menschen vom Rand in die Mitte der Gesellschaft gezogen. Weil sie ihnen eine Chance auf Bildung gegeben hat.



offensichtlich, sondern eher so, dass man genauer hinschauen muss. Das haben in Deutschland gerade wieder einige Sozialforscher getan. In der vergangenen Woche ist eine Studie der Bosch-Stiftung veröffentlicht worden. Man hat an Betriebe etliche fiktive Bewerbungen verschickt. Und zwar unter türkisch klingendem Namen. Das Ergebnis: Die gleichen Noten, ähnliche Stärken – aber wer Yilmaz heißt statt Meier, wird seltener zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. So gehen Talente verloren, meine Damen und Herren. Auf der einen Seite habe ich die Wirtschaft, die mir sagt: Uns gehen die Fachkräfte aus. Auf der anderen Seite habe ich die Wirtschaft, die junge Menschen übersieht, weil sie nicht Müller, Schulze, Schmidt heißen. Das passt nicht zusammen. Ich

sich einbringen. Mehr als das: Es ist unerlässlich, dass sie sich einbringen – wenn unsere Gesellschaft nicht zerfallen soll.

Unsere Gesellschaft ist stark, weil sich die Menschen bei uns einbringen, weil sie Verantwortung übernehmen, freiwillig und eben nicht angeordnet. Nach ihrem eigenen Credo und eben nicht nach vorgefertigten Regeln des Staates.

Der Staat kann nicht alles regeln. Vor allem darf er nicht alles regeln. Die freiwillige Mitverantwortung ist das Grundprinzip, auf dem unsere offene Gesellschaft basiert. Wir brauchen Kräfte, wie die Gemeinnützige in Lübeck.

Vieles von dem, was Sie auffangen, kann kein Staat leisten. Wir als Gesellschaft müssen das möglich machen, müssen gemeinsam einen Raum schaffen, in dem wir unsere Kräfte bündeln und in dem jedermann sicher sein kann: Hier ist meine Verantwortung gefragt.

## Dank des Landes Schleswig Holstein

Meine Damen und Herren, die Gemeinnützige unterstützt Räume für Menschen, die freiwillig Verantwortung übernehmen wollen, für Menschen, die eine Mission haben, die sich langfristig für etwas engagieren, das ihnen am Herzen liegt. Unsere Gesellschaft ist stark. Auch Dank Ihnen. Ihr Engagement trägt dazu bei, dass Schleswig-Holstein ein glückliches Land ist. Glücklicher als jede andere Region in Deutschland. Die Menschen in Lübeck sind zufriedener dank Ihnen. Und darum bleibe ich bei dem, was ich eingangs sag-



te: Zufrieden machen uns die Menschen, die uns umgeben. In Lübeck tun Sie genau das, seit 225 Jahren. Deshalb sage ich Ihnen aus tiefstem Herzen danke. Danke für Ihr Engagement! Danke für Ihren Einsatz!

*Es gilt das gesprochene Wort*

*Bilder, Seite 122-123, von links: Peter Grünig als Ludwig Suhl; Grünig und Robert Brandt als Johann Hach und Pastor Klug; Azadeh Mahghsoodi (Violine), Ninon Gloger (Klavier), Antje Peters-Hirt und Doris Mührenberg als Moderatorinnen; Gustav Uebachs (Trompete); Katrin Aebischer (Frauen und - unsere - Gesellschaft); Björn Högsdal (Fotos: Margret Witzke)*



hätte kaum gedacht, wie weit verbreitet wir noch immer solchen Vorurteilen auf den Leim gehen. Leisten können wir uns das als Gesellschaft nämlich nicht.

Das ist für mich so ein Beispiel, wo wir alle miteinander ranmüssen. Nicht nur der Staat, sondern auch die, die helfen, Organisationen wie die Ihre.

## Die Zukunft der Gemeinnützigen

Die Gemeinnützige wird 225 Jahre alt, doch gebraucht wird sie immer noch. Jeder einzelne, der sich unter dem Dach der Gemeinnützigen einbringt, wird gebraucht: Weil Sie Menschen vom Rand in die Mitte holen, weil Sie Missstände aufdecken und beheben, weil Sie Lücken schließen, die sonst vielleicht zu Gräben würden. Gräben, die unser Miteinander spalten. Bürger schließen diese Lücken für Bürger, aus eigenem Antrieb, aus freien Stücken. Und genau das ist auch gewollt: dass sie



# Das Wissenschaftsmanagement bereitet einen Programm-Baustein für den Tag der Tage vor „Testlauf“ für den Hansetag: Fregatte Lübeck war für einen Nachmittag Wissensort

Vorträge auf dem Schiff im Rahmen des Open Ship am Sonnabend, 5. April 2014

Von Manfred Eickhölter

Die Fregatte Lübeck lag am Sonnabend, 5. April, am Liegeplatz Burgtorkai und lud von 13 bis 17 Uhr zum Open Ship ein. Das Wissenschaftsmanagement nutzte das, um einen Ausblick auf das Programm des Hansetags, das die Besucher im Mai 2014 an Bord der Schiffe erwartet, zu geben. Folgendes Programm wurde auf der Fregatte Lübeck im Hubschrauberhangar geboten: „Fregatte Lübeck auf großer Fahrt“, Fregattenkapitän Peter Christian Semrau, Kommandant; 15.15 Uhr: „Das Ur-Meer ist in uns!“, Prof. Dr. Horst Pagel, Institut für Physiologie, Universität zu Lübeck. 15.30 Uhr: „Lübeck als Schiffsname in der Marinegeschichte“, Kapitän Henning Redlich, Museumshafen zu Lübeck e.V. 15.45 Uhr: „Lübeck und die U-Boote“, Hendrik Goesmann, Fa. Gabler Maschinenbau, Lehrbeauftragter der Universität Duisburg-Essen. Professor Pagel erläuterte das Thema seines Vortrages in Kurzform wie folgt: „Wir Menschen bestehen, wie alle Lebewesen,

hauptsächlich aus schlichtem Wasser. Dabei wird jede einzelne der 100 Billionen Zellen, aus denen wir bestehen, von der so genannten extrazellulären Flüssigkeit (EZF) umspült. Die Zusammensetzung der EZF hat auffallende Ähnlichkeit mit der des Meerwassers. Wir alle tragen also das Urmeer, aus dem wir letztendlich stammen, noch heute in uns!“

## Programmbaustein: Der Hanseweg auf dem Wasser

Das Wissenschaftsmanagement Lübeck hat für den Hansetag 2014 einen Programm - Baustein gestaltet: „Der Hanseweg auf dem Wasser: Schiffe als Wissensorte“.

Alle Gäste des 34. Hansetags der Neuzeit werden Lübeck als „Stadt der Wissenschaft“ hautnah erleben und zu spüren bekommen. Denn die Begegnung der Hanse mit der Wissenschaft findet dort statt, wo die Hanse gegründet wurde: auf dem Was-

ser. Schiffe bringen seit jeher Wissen mit in die Städte. Durch die Begegnung von Menschen und den Austausch von Produkten sind Häfen wichtige Handelsplätze von Wissen. Lübeck soll sich dieser Tradition bewusst werden und sie mit der Entwicklung zur Wissenschaftsstadt verbinden.

Das Wissenschaftsmanagement hat deshalb in Kooperation mit den Lübecker Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie der Universitätskirche St. Petri das Projekt als Beitrag der Wissenschaft für den Hansetag gestaltet. Mit diesem Schiffsprojekt soll es gelingen, Tradition und Innovation zu verbinden und die Hanse-, Hafen und Wissenschaftsstadt Lübeck beim Hansetag 2014 mit einer Vielzahl von Schiffen zu bereichern. Beteiligt sind Schul- und Forschungsschiffe, die sich für die Wissens- und Wissenschaftsvermittlung engagieren. Junge Menschen reisen auf Schulschiffen aus anderen Hansestädten in die Hansestadt Lübeck und werden so zu Botschaftern. Diese Schiffe werden



Susanne Kasimir, Kapitän Semrau und Iris Klaffen  
(Foto: Ulrich Bayer)

in besonderer Art und Weise die Hansekoggen und weitere historische Schiffe ergänzen, die sich beim Hansetag präsentieren. Eingebunden ist dieses Projekt in eine Initiative des Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung „Das

Meer – unser blaues Wunder“, die im Kontext des „Entwicklungsplans Meer“ der Bundesregierung steht.

Frau Dr. Kläßen und Susanne Kasimir sind sich sicher: „Das maritime Programm

wird entscheidend zur Faszination und einmaligen Stimmung des 34. Hansetags der Neuzeit beitragen. Das Projekt definiert das Bündnis der Hanse auf kreative Weise und richtet den Blick in die Zukunft: Die neue Hanse handelt mit Wissen.“

### Schiffe, die erwartet werden:

Segelschulschiff Bark „Alexander von Humboldt II“, Länge: 65 m  
 Segelschulschiff Toppsegelschoner „Brabander“, Länge: 36 m  
 Feuerlöschboot „Senator Emil Peters“, Länge: 26,8 m  
 Kontrollboot „Europa I“, Museumsschiff, Länge: 14,5 m  
 Segelschulschiff Schonerbrigg „Greif“, Länge: 41 m  
 Segelschulschiff Brigg „Roald Amundsen“, Länge: 50 m  
 Lotsenkutter „Die Zwillinge“, Länge: 22,50 m  
 Gaffelschoner „Krik Vig“, Länge: 30,6 m  
 Friese Tjalk „Verwissing“, Länge: 24 m

Dreimast-Gaffelschoner „Amphitrite“, Länge: 45 m  
 Vermessungsschiff „Capella“, Länge: 43,2 m  
 Feuerschiff „Fehmarnbelt“, Länge: 45,44 m  
 Einsatzschiff der Bundespolizei „Neustrelitz“, Länge: 48,9 m  
 Forschungsschiff „Joseph von Fraunhofer“, Länge: 14,2 m  
 Segelschulschiff Gaffelketch „General Zaruski“, Länge: 28,5 m  
 Galeasse „Fridthjof“, Länge: 32,5 m  
 Nordische Jagt „Norden“, Länge: 28,5 m  
 Kirchenschiff St. Petri zu Lübeck

(mit einem Augenzwinkern dabei ist das „Kirchenschiff St. Petri“, die Hochschulkirche und damit der 7. Turm der Wissenschaft.)

### Das Wissen

Während an Bord der Schiffe dezentral Veranstaltungen, Vorträge, Ausstellungen, Lesungen und Aktionen stattfinden, ist das Kirchenschiff in St. Petri Ort für den zentralen Wissensaustausch und der Begegnung. Vielfältige Elemente verbinden sich hier im „Projekt Leben“. Von Freitag bis Sonntag können alle Besucher des Hansetages das Entstehen eines Kunstobjekts, verbunden mit kurzweiliger Wissensvermittlung erleben. So viel darf heute verraten werden. Abgerundet wird dies durch das „Hansewissen“, mit dem die Gäste für den Wissens- und Kulturaustausch ausgerüstet werden.

Fr. 23. Mai und Sa. 24. Mai 2014: Kurzvorträge von 15 Minuten zu jeder vollen Stunde – wechselnd an Bord der Schiffe – Plätze nach Verfügbarkeit – Eintritt frei.

*Das vollständige Programm liegt zum Hansetag vor.*

### Die Paraden

Do. 22. Mai 2014, 14:00 Uhr – 16:00 Uhr

Viele Schiffe des Hansetags 2014 werden ab 14:00 Uhr von Lübeck-Travemünde aus in den Stadthafen einlaufen, dabei gegen 15:30 Uhr, 16:00 Uhr bzw. 16:30 Uhr die Eric-Warburg Brücke passieren (voraussichtlich 3 Brückenöffnungen) und ab 16:00 Uhr im Stadthafen Hansekai und Behnkai festmachen

Do. 22. Mai 2014, 20:00 Uhr

Sternförmiger Start der Crewparade aller Schiffsbesatzungen zur Eröffnungsveranstaltung – Treffen 20:15 Uhr Peter-Rehderhaus an der Drehbrücke – Wegstrecke: Fußweg entlang der Trave (MuK-Seite)

### Das open ship

Do. 22. Mai 2014 17:00 – 20:00 Uhr

Sa. 24. Mai 2014 11:00 – 20:00 Uhr

Fr. 23. Mai 2014, 11:00 – 20:00 Uhr

So. 25. Mai 2014 11:00 – 16:00 Uhr

In den Zeiträumen können die Schiffe, die im Hafen liegen, besichtigt werden, Schiffsführungen werden angeboten. Individuell können davon einzelne Zeiten wegen des Bordbetriebs, Segeltörns und auch anderer Veranstaltungen ausgenommen sein.

### Der Lübecker Hafen aus anderer Perspektive

Die Lübecker Hafen-Gesellschaft bietet Hafenbesichtigungen zu festgelegten Zeiten mit dem Bus und die Bundespolizei Hafenrundfahrten auf dem Museumsschiff an.

### Das Tor zur Ostsee

Im Haus der Kaufmannschaft, Breite Strasse 6-8, gegenüber der Schifffahrtskirche St. Jakobi, können alle Schiffsanläufe „live“ verfolgt werden: Die Lübecker Häfen werden virtuell in die Innenstadt gebracht.

### Der Lübeck-Salon

Auch Schiffe laden ein – über [www.hansetag2014.de](http://www.hansetag2014.de) können Sie als Gäste dabei sein. Weitere Informationen unter [www.hanse-trifft-humboldt.de](http://www.hanse-trifft-humboldt.de) und im detaillierten Programmheft des Wissenschaftsmanagement Lübeck zum Hansetag 2014

lichthaus  
**qu | querfurth**

lichtplanung  
 leuchtausstellung  
 elektro-installation  
 reparatur-service

wahnstraße 83 · 23552 Lübeck  
 tel. 0451/74843 · fax 0451/74046  
[www.lichthaus-querfurth.de](http://www.lichthaus-querfurth.de)

**Wir haben die energiesparende LED-Beleuchtung installiert.  
 Schauen Sie es sich an – es lohnt sich!**

# Kunstfrühling der Leipziger Schule in Lübeck

## Werkschau Walter Libuda im Museumsquartier St. Annen

Von Roswitha Siewert

Nicht nur einfach und doppelt, sondern ein Vielfach, ein Polyglott der Farben und Formen gestaltet die Ausstellungsräume. Full-Haus in der Kunsthalle vom Untergeschoss bis zum Obergeschoss, mit eingeschlossen die Treppenaufgänge, die verbindenden Zwischenebenen, die drei neuen Räume des Museumsquartiers, selbst im Hof verabschiedet noch ein Kunstwerk. Eine überbordende Ausstellung an traditionsreicher Malerei, aber verspielt und irritierend neu; an abwechslungsreichen Zeichnungen; an archaischen, fast naturhaft wachsenden Plastiken und phantastischen Objekten zwischen Urgestein, Muschelwerk, Maschinen, Häusern, Fabriken, Spielzeug, Märchenhöhlen, Sperrmüll, Reliquienschreinen in ordnenden Objektkästen.

„Leipziger Schule“ ist zunächst die Malerei der 1970er- bis 1980er-Jahre,

die von Leipziger Malern geprägt wurde. Keimzelle war die Leipziger Kunstakademie, die heutige Hochschule für Grafik und Buchkunst. Walter Libuda gehört zum Urgestein: ausgebildet bei den Gründervätern, wie Bernhard Heisig, Wolfgang Matheuer, Werner Tübke und Arno Rink, hat er seine eigenen Stilformen entwickelt und ist seinen Weg zu internationalem Ruhm gegangen.

### Erdgeschoss: „Auf geht’s!“

Schon die Ebene des Erdgeschosses mit Foyer schlägt den Grundakkord an: ein Objektkasten. Viel in Blau; man liest in Rudimenten „Gitane“, Zigaretten, Titel: „Rauchbau oder olympischer Schatten“. Von 2009 bis 2014 hergestellt, gibt es collagierte Papierschnipsel, zwei Ebenen, verschiedene Perspektiven, Sichtweisen, Landebahnen, Flugplätze, Rahmenumkle-

bung mit wiederholender Aufschrift: Auf geht’s! zu entdecken.

Die vier Bilder im Foyer sind eine Malschule für sich: Sie sind klar, sachlich, formstreu, lassen die wiederholenden Übermalungen ahnen und sehen. Sie tendieren meist zum „melancholischen“ dunklen Blauton und schweben sich zwischen Neuer Sachlichkeit und Romantik ein. „Doppelt stehn – Einfach sehn“, 2012-14, Ausstellungstitel und Signalgemälde. Zwei langgestreckte Blaumänner mit maskenhaften Gesichtern, großen Ohren in fest anliegender Haarkappe oder Fliegermütze scheinen sich, durch Geländer geleitet, auf den Weg zu machen; kastenförmige Raumareale, die bunt umrahmt sind, lassen sie hinter sich. Schwarze Absatzschuhe und Rucksack-ähnliches, sie kommen aus einer heimeligen, weinroten Farbzone und gehen ins Dunkle. Die-



Walter Libuda, *Sieben Tage – Eine Woche I.-VII. (blaue Woche)*, 2013-14, Ausschnitt

(Foto. Siewert)

ses klar konstruktivistische Gemälde hängt neben einem früher (1988-2008) gemalten: ganz romantisier- te Tiefe, erhöhte Sicht- standorte, Wachposten zweier Figuren in lila Rauchwolke, farbige Leuchtkugeln oder galaktische Sterne. All dies wandelt sich zu Aussichtsplattformen des Selbst zweier Fi- guren, vielleicht auch gesellschaftlicher Positionen, nicht nur Individuelles beden- kend.

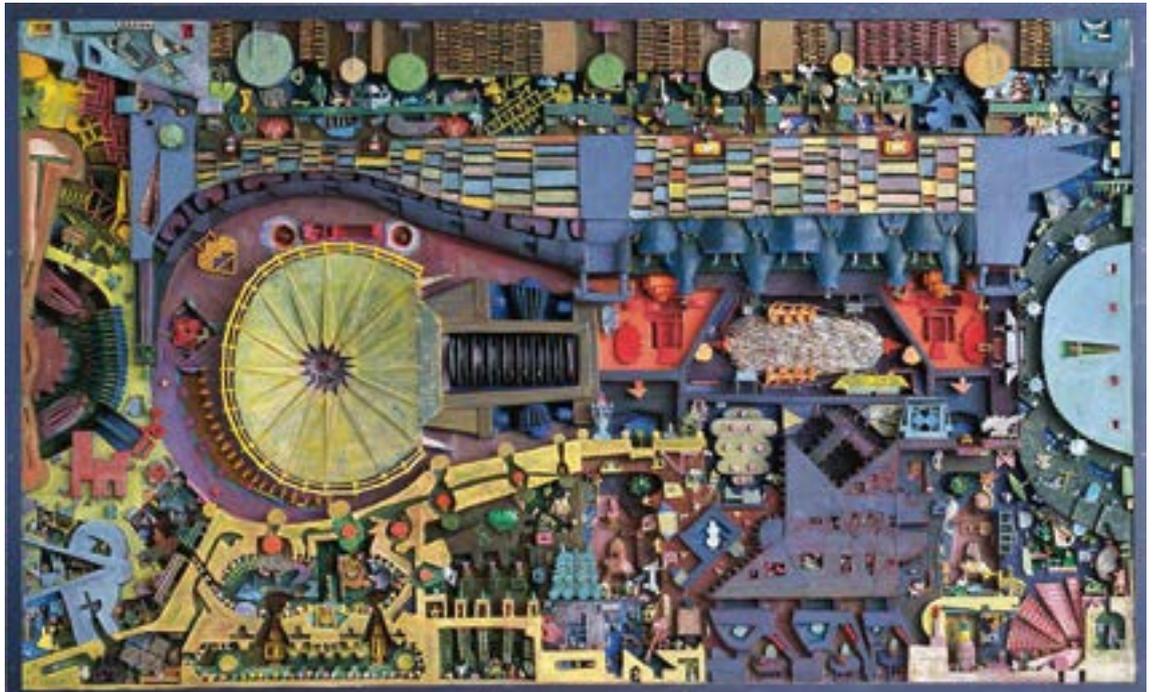
Dann in der Foyer- nische noch ein Duo, zwei Gemälde „Hand an der Nase I und II“

betitelt. Nicht nur das Bild im Rahmen als Abgrenzung, auch der Tisch als Barriere, dazu der Mensch im Kasten, akrobatisch bzw. gequält zur Krümmung, Kreisform; eine mächtige Hand zielt auf die pinocchiohafte Spitz- nase: Bedrängung mit Humor, Ängste ab- gefangen. – Der erste Ausstellungsraum bringt die ganze Palette der expressiv farb- starken Malerei der 1980er-Jahre, da gibt es einen kafkaesken Deckenläufer, einen weinenden Mann, eine Motte in Bedräng- nis, Bügeleisen usw. Die Farbe ist so heiß aufgetragen, dass man sie auf der Haut spürt, die Inhalte so intensiv, dass Inneres aufklappt und nach außen drängt. Gegen- ständliches lässt sich erahnen, bleibt aber abstrakte Geste.

## Zwischendeck I

Hier können sich die Augen bei dem „Sechsblatt“ von 2013, Farbstift auf Pa- pier, in Zeichnungen wandernd besänftigen und in Möglichkeiten ornamental auf- getragener Einzelfarben von gelb-sahara- sand über grün-so-grün bis rot-blühend usw. Kraft schöpfen.

Die II. Ebene mit der „Blauen Woche“, den „Zimmern für Fremde“ in Malerei und den großen Objektkästen braucht Zeit und feine Beobachtung. Was die untere Ebene bereits vorgegeben hat, wird wieder auf- genommen und in neue Sichtweisen um- gewandelt. In der Lübecker Innenstadt, an Haltestellen der Busse und auch anderswo sind Plakate einer blauen Figur in Leucht- kästen ausgestellt, werben und führen zur Ausstellung. In der Kunsthalle nimmt ein Wochenkalender als ein gemalter Raum



Walter Libuda, *Vorwerk*, 2011-2013, *Objektkasten*

(Foto: Bernd Kuhnert, Berlin)

aus sieben Bildern eine ganze Wand ein. „Blaue Woche“, die Farbe dominiert als variiertes Hintergrund bis zum Grün und im Kittelkleid als geometrische Formen- vielfalt der großköpfigen Kindfigur. Ein Signal am blauen Kleid als Schmuck oder konstruierte Form wird magisch gehalten und dirigiert. Bewegungen der Arme wirken exakt-mechanisch, puppenhaft-künstlich. Das Gesicht ist eine ruckartig gedrehte Maske, nur die Augen haben einen lebendigen Blick, der auch durch weiße Farbtupfer oder Glanz der Ölfarbe akzentuiert wird. Die Augenfarbe ist mal bernstein-braungelb und auch blau. Der Raum ist geordnet in Oben und Unten. Das Unten kann zu Untiefen aufbrechen. Bunte Quadrate, Häuser, Urbanes, leuchtet auf. Die Bilderreihe ist für die Lübecker Ausstellung entstanden. Hat das Diens- tagsbild ein vereinfachtes Holstentor mit einem Turm und einem zweiten beginnen- den Turm als Signal? Oder ist das „Meta- physisch-Schwebende ... einen Zeitbogen mit Beiläufigkeit malerisch darzustellen Libudas subtilste Könnerschaft“? (Katalog: S. 15, Thorsten Rodiek, Aus tiefsten Tie- fen). – Die „Zimmer für Fremde“ zeigen sechs kleine vielfar- bige, abwechslungs- reiche Behausungen und einen Stuhl wie einen Thron für Rie- sen. Technisches

mit kleinen bunten Oasen: Arbeitswelten, Gewerbebetriebe mit Zahnrädern, Bohr- und Mischmaschinen, Mühlen, Blicke in Höfe, Räume, Etagen, aber immer irgend- wo eine konstruktive Farbinsel.

Raum mit vier Objektkästen: *Vorwerk* (2011-13), *Schattenwand* (1998), *Kalt im Wald* (1992-2005) und *Stand der Dinge* (1999-2000). Die Titel sind poesievoller Schall und Rauch, können zum Inhalt hin- lenken, verweigern sich meist beim zwei- ten Blick. Jedoch als Verständigungsebe- ne, weg vom neutralen „ohne Titel“, sind sie nützlich und machen Spaß. „*Vorwerk*“ ist der Blick in eine fein aufgefaltete be- malte Spielzeugwelt, die sich in wachsen- den Vergrößerungen, auf- und umklappen- den Draufsichten zu einem artistischen Universum der Vielfalt aufzettelt bzw. aufrollt. Wo fängt man an? Große Form in kleinen Arealen, ein runder Fächertrich- ter, eine angeschnittene halbrunde Lan- debahn, rote Beeren – gleich Hagebutten im Kleingarten, rechteckig-bunte Schub- laden werden umrahmende Containerfor-

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

**KLINDWORT & PARTNER**

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/300 991 - 0 · [www.klindwort.com](http://www.klindwort.com)

mationen. Ein doppelköpfiger Igel oder Bürste, Loren mit Greifzähnen, aber auch tanzende Beine mit langem Rock. Die Welt des Walter Libuda ist voller phantastischer Kleinwesen und Dinge, aus Pappe und Papier geformt, die in einem Kasten gebündelt sind: „... fremd wirkende Mikro- und Makrowelten ... Die Kästen führen die Gedanken in die Unendlichkeit des Kosmos und wirken zugleich wie eine mikroskopische Vergrößerung der feingliedrigen Organisation lebender Zellen.“ (Katalog S. 50, Günter R. Fuhr, Die Welt im Kasten.) In „Schattenwand“, modisch in Türkis und Rosarot, werden die Formen mit Mull umwickelt, das Alltagsgut – die vielen Papierkugeln – erhält Schutz und wird bemalt. Eine Palette ist zu erkennen, die nicht zum Malen da ist, sondern zum Ansehen. Eine Gartenharke dagegen hat schon mehr etwas von einer Palette. Ein schwarzer Fellkragen? Hat Ursula Schultze-Bluhm einen ihrer Pandora-Schränke geöffnet? Standen die Migolfs von Bernhard Schultz Pate? Der Ausstellungsbesucher schwankt zwischen Gartengeräten und kunsthistorischer Erinnerungskultur. Der hoch aufgerichtete Objektkasten „Kalt im Wald“ (2.70 m Höhe) ist angefüllt mit verknöcherten Strebungen, Schachtelungen, Gittern, nur die roten kleinen Elefanten beleben die „weiße Kälte“. Für den „Stand der Dinge“ hat Walter Libuda tatsächlich eine Transportkiste als haltenden Rahmen gewählt.

## Zwischendeck II

Wiederum Malerei. Hier ist der „Polensammler“ (2006) am Farben sammeln. Jede Roboter-Einzelfigur hat in „Drei-Tage-Viertel“ (2004-13) ihre grüne Bühne. Ist der „Falsche Anzug“ (2004-7) nun Segel vom schwarzen Schiff oder hängt er als Hose von der Decke? Ein surreales Lächeln ist angesagt.

In der III. Ausstellungsebene sollte der Besucher „bereit zum Fliegen“ (2007-11) sein, denn sonst landet er wie ein „Lemming 1.“ (2006-14) im drehenden Rad. Das Bild-Karussell dreht auf und scheint nicht zu stoppen zu sein. Es sind immer noch Steigerungen der Bildwelten möglich. Die „Zwei“ in „Zweilos“, in „Blau-stich“ (1999-2013) wiederum die Zwei. Das Treffen (1999-2009) mit drei Figuren. Dann: Eine Herde lässt tatsächlich kleine Elefanten kreisen. Hier auch vier archaisch wirkende Bronzen: Vielfingerhäuser im Raum. Im letzten Raum Gauklerfamilien mit Akrobatik, Marionetten, Roboter. Ein Skater auf Rollen erprobt seine zerbrechliche Empfindsamkeit. Im Käfergarten wandern rote und grüne Käfer und ziehen ihre geordneten Bahnen.

## Untergeschoss

Im Keller entdeckt der Besucher die Arbeit: „Der Maler grüßt seine noch nicht gemalten Bilder“ (2008); auf Papier mit schwarzem Stift „Der Salon“ (2007) liest er „Die Zitrone hat noch Saft“.

## Sonderausstellungsräume

Nach vier Etagen: Kunst voll, warten noch drei Sonderausstellungsräume im St.-Annen-Kloster: Einmal ist eine Serie weißer Surfer aus rotem Ton mit Pigment ausladend sperrig in einer Vitrinenreihung unterwegs, umgeben von schwarzen Panoramen, die in Bergwerke, auf Schiffe, in U-Boote, Bergwelten entführen: ein eleganter Schwarz-Weiß-Effekt. Dann wird die Wandreihung der „Blauen Woche“ in 10 Arbeiten „Die Gasse“ von 2009 aus ornamentaler Sicht mit blauer Ummantelung und farbig variiertes Binnenzeichnung, wie ein Dekor des Orients auf Serie, wiederaufgenommen, dazu Keramiken aus schwarzem Ton mit farbiger Glasur (1996). Drittens: Zeichnungen mit rotem Stift auf Japanpapier, dazu wieder – urig wie selbstverständlich – wachsende Tonfiguren, die u. a. als „von der Wirklichkeit Überraschte“ (2009, schwarzer Ton) in die museale Realität wirken. Zum Abschluss eine Über-Eck-Hängung von 24+1 Schuh-Zeichnungen, die sämtliche Zeitmoden im Allgemeinen und Stilrichtungen, die den Besucher auf seiner visuellen Entdeckungsreise durch die Libuda-Ausstellung begegneten, noch einmal zitieren. Draußen: Die Keramik „Zebrus“ im Garten verschwindet farblich im Backsteingemäuer.

Am 11. Mai 2014, um 11.30 Uhr, findet ein Künstlergespräch zur Finissage statt. Walter Libuda stellt sich den Fragen der Besucher und gibt Einblick in sein komplexes Schaffen.

## Große Epik, Ausschweifungen und Mystik: Leo Tolstoi

Dienstagvortrag am 1. April, gemeinsam mit der Erich Mühsam-Gesellschaft: Klaus Hugler, Potsdam, sprach nach einleitenden Worten Claus-Peter Lorenzens zum Thema „Krieg oder Frieden? Leo Tolstois Weg vom Patriotismus zum Pazifismus“.

Der russische Schriftsteller Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoi wurde 1828 in Jasnaja Poljana, Gouvernement Tula, geboren und starb 1910 in Astapowo, Gouvernement Tambow. 1851 meldete er sich freiwillig zum Militär, einerseits aus Unzufriedenheit mit sich, andererseits um vor seinen Gläubigern in den Militärdienst im Kaukasus zu entfliehen. Zunächst in der Donauarmee, nahm Tolstoi später bei den Kämpfen um Sewastopol am Krimkrieg teil. Nach seinem Austritt aus der Armee (1856) lebte er mit Unterbrechungen durch Reisen nach Westeuropa abwechselnd in

Jasnaja Poljana und Moskau, wo er sich immer wieder Ausschweifungen hingab.

Tolstoi predigte und lehrte seit 1880 eine von Dogmen und Mystik gereinigte praktische Religion, die das Heil im Diesseits anstrebte. Seine unverhohlene Kritik an der orthodoxen Kirchenlehre führte 1901 zum Kirchenausschluss. Sein religiös-moralisches Engagement vermochte die Widersprüchlichkeit seiner komplexen Natur nicht aufzuheben; der zunehmend gespannten häuslichen Atmosphäre suchte Tolstoi durch Rückzug in die Einsamkeit zu entinnen.

Tolstois literarisches Schaffen stand seit seinen Anfängen mit den „Sewastopoler Erzählungen“, dt. 1887, bis hin zu seinen Romanen „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ im Zeichen der Infragestellung und der Nichtigkeit dieser Welt. In „Sewastopol“ nimmt er die Kriegsthe-

matik seiner Kaukasus-Erzählungen mit ihrem zentralen menschlichen Problem von Tapferkeit und Heldentum wieder auf. Durch die mit schonungsloser Offenheit aufgezeigten Schrecken und Leiden des Krieges bekräftigt Tolstoi seine Überzeugung vom Widersinn und Aberwitz des Massenmordes zwischen den Völkern. Neben „Meine Beichte“, dt. 1886, entstanden eine Vielzahl ethisch-religiöser Schriften, Zeugnisse seiner Ablehnung jeglicher staatlichen oder kirchlichen Autorität sowie eines rationalen, auf individueller Vernunft basierenden Christentums.

Klaus Hugler erhielt schließlich nach einer regen Diskussion unter der Leitung Claus-Peter Lorenzens für seinen lebendigen Vortrag von den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern sehr viel Beifall.

Lutz Gallinat

# Susanne M Winterling im Overbeck-Pavillon – eine herzliche Auseinandersetzung mit Raum und Ort

Von Karin Lubowski



Wenn Sie sich mal wieder nach allen Regeln der Kunst verwirren lassen wollen, dann sind Sie dieser Tage im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft richtig gut aufgehoben. Unter dem Titel „Immersion in minor“ zeigt dort die Künstlerin Susanne M Winterling bis zum 1. Juni Arbeiten zum Thema Licht – eine breit gefächerte Auseinandersetzung.

Grauer, scharfkantiger Schotter bedeckt das gute Parkett. Gleich den ersten Raum hat Winterling in höchst ungewöhnliches Licht gerückt: Man ist drinnen und erlebt ein deutliches „Draußen-Gefühl“, zumal mittig im Raum eine Schaukel baumelt, von der die Künstlerin hofft, dass sie fleißig benutzt wird. „Dazu ist sie da“, sagt Winterling und hat der Hinterhofatmosphäre zwei Darstellungen mitgegeben, die zwar durch Raum und Zeit voneinander getrennt, thematisch aber verwoben sind: Hinten rechts zieht ein gewaltiges Foto aus der italienischen Frauenbewegung den Blick auf sich, drei feminine Gestalten stecken da im wahrsten Wortsinn unter einer Decke. Damit korrespondiert vorne links eine kleine Zeichnung, in der die in Lübeck geborene Künstlerin Maria Slavona (1865 – 1931) das historische Kellergewölbe der Löwenapotheke fast fotorealistisch festgehalten hat. „Vorherrschende modernistische Ideen, geschlechterspezifische Machtstrukturen oder hierarchische Geschichtsschreibungen werden in ihren Arbeiten mit einem Blick für das Unterdrückte untersucht und auf ihre Gültigkeit überprüft“, heißt es in einem Aufsatz, den Marlies Behm, Künstlerin-

sche Leiterin der Overbeck-Gesellschaft, für diese jüngste Schau herausgesucht hat. Es gehe ihr darum, Bezüge zu dem herzustellen, was an den Orten ihrer Ausstellungen außerdem noch ist, sagt Winterling und fügt nachdrücklich an, was auf keinen Fall sein soll: „Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, dass man für eine meiner Ausstellungen erst drei Seiten lesen muss. Im Gegenteil!“ Also hat sie auch nichts dagegen, wenn die Gedanken der Besucher auch mal in ganz andere Richtungen fließen.

Dass der Fokus zunächst auf Maria Slavona fällt, ist für Lübecker allemal spannend. Als Marie Schorer mit fünf Geschwistern – ihr Vater war Besitzer der Löwen-Apotheke – an der Trave aufgewachsen, ging diese mit 17 Jahren nach Berlin und wurde dort im Malen und Zeichnen ausgebildet. Eine Würdigung gab es noch 1931 mit einer Ausstellung der Nationalgalerie im Berliner Kronprinzenpalais posthum für die Impressionistin, kurz darauf galt ihre Kunst im Nazi-Deutschland als unerwünscht. Im Behnhaus ist ihr Gemälde „Der Mann mit der Pelzmütze“ zu sehen und das Projekt „Jugend ins Museum“ merkt zu Maria Slavona an: „Der Zugang zur Königlichen Akademie der Künste war im Deutschen Kaiserreich Frauen aufgrund ihres Geschlechtes verwehrt. Blieben für junge Frauen und Künstlerinnen nur die Damenmalschulen oder Kunstvereine für Frauen.“

Es ist also eine herzliche Auseinandersetzung mit Raum und Ort, die Winterling in ihrer Overbeck-Schau demonstriert. Und nicht nur Slavona wird dort

reflektiert. Durch die Glastür im zweiten Ausstellungsraum ist im Garten die Daphne-Figur der Künstlerin Reneé Sintenis (1888 – 1965) zu sehen, die sich drinnen in einer schwarzen Plexiglasscheibe spiegelt. Die Plexiglasscheibe, eindeutig an einen Bildschirm erinnernd, ist wiederum wie eine Leinwand auf eine Staffelei drapiert. Weitere Auseinandersetzungen mit Foto- und Filmkunst sind schließlich im letzten Raum zu besichtigen. Immer dichter sind die optischen Reize bis hierhin geworden. Ein Film ist zu sehen, in dem ein Malstift zerbrochen wird. Ein Hinweis auf das Ende der Zeichenkunst? Winterling lacht. Es gebe heute einfach viel mehr Ausdrucksmöglichkeiten als früher, werten will sie nicht. „Ich habe sogar immer einen Bleistift bei mir“, sagt sie, fasst in die Jackentasche – und hat statt des Stiftes einen USB-Stick gegriffen.

Susanne M Winterling: Immersion in minor. Bis 1. Juni im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft, Königstraße 11. Geöffnet ist Di. bis So. von 10 bis 17 Uhr.

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)

# Einladung ins 18. Jahrhundert: Lübeck zwischen Stillstand und Wandel, Ruhe und Aufruhr

Dienstagsvortrag am 21. Januar 2014, Teil 2: Ruhe und Aufruhr

Von Dr. Jan Lokers, Leiter des Archivs der Hansestadt Lübeck

Wie soll man dieses Jahrhundert beschreiben? Die Historiker haben Kurzformeln für seine Charakterisierung gefunden wie „Zeit des Absolutismus“ oder „Jahrhundert der Aufklärung“. Alle diese Formeln leiden darunter, dass sie nur Ausschnitte der Entwicklung zwischen 1700 und 1806 ansprechen; eine treffendere, zumindest aber umfassendere Beschreibung könnte aus meiner Sicht lauten: „Zeit des Übergangs“, denn sie weist darauf hin, dass dieses Jahrhundert zwischen Altem und Modernem oszillierte. Auch in Lübeck vereinte es Neues ebenso in sich wie für immer Vergangenes. Ich lade Sie ein, mit mir das Lübeck des 18. Jahrhunderts zu besuchen und Neues und Altes zu beobachten. Natürlich können wir in dieser kurzen Redezeit nicht in alle Ecken und Winkel der Stadt hineinschauen, sondern nur hier und da an einigen Punkten haltmachen. Das Motto unseres Rundgangs lautet: „Stillstand und Wandel, Ruhe und Aufruhr“.

## Aufkommen von Pietismus und Aufklärung

Der Mensch des 18. Jahrhunderts war trotz aller säkularer Tendenzen ein religiöser Mensch, der die herrschende Lehrmeinung in der Regel nicht hinterfragte. Daher hatte auch die neue Frömmigkeits- und Reformbewegung des Protestantismus, der Pietismus, keine Chance in Lübeck. Nur wenige in der Stadt schlossen sich pietistischen Kreisen an; Carpzov und der Rat gingen scharf gegen sie vor, Angehörige der Unterschichten, der „Pöbel“, wie die Quellen sagen, stürmten und plünderten 1740 die Häuser der Pietisten. So waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Lübeck Anklänge an alte Zeiten der Ketzerverfolgung unverkennbar!

Gegenüber anderen Religionsauffassungen zeigten sich die Lübecker Lutheraner starr und intolerant. Reformierte und Katholiken waren bloß geduldet. Erst seit 1709 durfte die französisch-reformierte Gemeinde ihren Gottesdienst in deutscher Sprache halten, 1735 verweigerte der Rat den Reformierten die Bitte, ihr baufälliges Gotteshaus vor dem Holstentor im Innern der Stadt neu erbauen zu dürfen. Auch die wenigen Katholiken in der Stadt hatten es nicht leichter, im Gegenteil. (1709 lebten in Lübeck 14 katholische Familien mit 60 Seelen) – Zitat – „Behüte (sc. Gott) diesen Lehrstuhl, daß er ja nimmermehr



Johann Andreas Cramer (1723 – 1788)

von Papisten, Calvinisten und andern falschen Lehrern betreten werde“, diese Einstellung des Superintendenten Pfeiffer Ende des 17. Jahrhunderts prägte auch die Zeit nach 1700. Erst mit dem Einzug der Aufklärungsideale, vertreten durch den Nachfolger von Carpzov im Amt des Superintendenten, Johann Andreas Cramer, etablierte sich nach 1771 eine lebenspraktisch orientierte Theologie. Den Juden gegenüber zeigte sich die Kirche in Lübeck aber weiterhin intolerant und blieb Hauptträger der Judenfeindlichkeit in der Stadt – neben den Handwerkern.

## Soziale Krise

Soweit der Blick auf den Widerstreit von Altem und Neuem im Lübeck des 18. Jahrhunderts. Diese Doppelgesichtigkeit ist, wie erwähnt, eines der wesentlichen Merkmale dieses Zeitraums. Ein Weiteres ist die umfassende soziale Krise, die die Stadt im Laufe der Jahrzehnte nach 1700 zunehmend erfasste. Die Krise lese ich ab an zwei Phänomenen: dem Armutsproblem und an der großen Zahl innerstädtischer Konflikte.

## Armut und Krankheit

Zunächst zum Armutsproblem: 1787 stellt ein Bericht fest, „wie sehr die Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel und ein Zusammenfluß mancher traurigen Verhängnisse, die Armuth und das damit verknüpfte Elend in den letzten Jahren vergrößert“ habe. Armut gab es seit eh und je und in vielen Varianten und aus vielen Gründen. Krankheit, Alter, Wirtschaftskrisen, Kriegszeiten mit Teuerungsphasen, Tod des Familienvaters, Scheidung von diesem oder Erwerbslosigkeit waren ihre Hauptgründe. Aber im 18. Jahrhundert, vor allem gegen dessen Ende, schien sie von den Zeitgenossen kaum noch zu bewältigen zu sein. Allein

im St. Annen Zucht- und Werkhaus waren etwa 500 völlig mittellose Männer, Frauen und Kinder zu versorgen, es gab viele weitere im Heiligen-Geist-Hospital, im Waisenhaus und anderen Einrichtungen. Genaue Zahlen besitzen wir nicht, insgesamt, nach einer Schätzung, lag der Anteil der Armen an der Stadtbevölkerung um 1820 bei etwa einem Sechstel der Einwohnerzahl, das entsprach etwa 3.000 Menschen.

Armut betraf vor allem den weiblichen Teil der Lübecker Gesellschaft. 1803 bezifferte der Arzt Nicolaus Heinrich Brehmer den Anteil von Frauen an der Armutsbevölkerung auf 90 Prozent. Einige der 12 Armengänge in der Stadt, wie zum Beispiel der Buskows Gang in der Wahnstraße, wurden ausschließlich von Frauen bewohnt. Wegen der – Zitat – „überhand nehmendem Betteley, wodurch (...) wohl gar Sicherheit und Ruhe gestöhret wird“ beschloss der Rat 1783 eine Reform des Armenwesens, die u. a. regelmäßige wöchentliche Sammlungen durch Armenpfleger und Bürger, Schulunterricht für die Kinder der Armen, Verbot der Bettelei und einen Zehrpennig für arme Reisende vorsah. Sie stellte die Versorgung und In-Arbeit-Bringung der Armen auf eine neue und bessere Basis, jedoch nur für wenige Jahre.

Zahlreiche Vorträge in der Gemeinnützigen befassten sich mit Ursachen und Möglichkeiten zur Linderung der Armut; dabei wandte sich Ludwig Suhl auch gegen die verbreitete Ansicht, Arme seien nur faul und an ihrer Lage selbst schuld. Der schon genannte junge Arzt Nicolaus Heinrich Brehmer (1765-1822), gleichfalls engagierter Aufklärer aus dem Kreis der Gemeinnützigen, schlug nach Amsterdamer Vorbild eine „Krankenlade“, eine Krankenversicherung vor, weil er sah, dass Krankheit eines der Hauptarmuts-

risiken war (die erste Krankenkasse in Lübeck wurde allerdings erst über 50 Jahre später gegründet). Wie fortschrittlich Brehmer dachte, zeigte sich darin, dass er die erste Kuhpockenimpfung in Lübeck durchführte (an seinem Sohn).

## Innerstädtische Konflikte

Die soziale Krise, die mir das 18. Jahrhundert in Lübeck so sehr zu kennzeichnen scheint, zeigte sich auch in der Häufigkeit und Heftigkeit innerstädtischer Tumulte, eine Häufung, die die vorherigen Jahrhunderte nicht gekannt hatten. 28 Tumulte verteilt über das Jahrhundert habe ich zählen können. Viele erforderten den Einsatz des Stadtmilitärs, um den inneren Frieden wiederherzustellen. Mit Blick auf die innerstädtischen Verhältnisse hat bereits mein Amtsvorgänger Ahasver von Brandt (bei der 175-Jahrfeier der Gemeinnützigen 1964) auf die

in die späte Nacht vor den Mauern ausharren. Das wurde als ungeheure Ehrverletzung der Bürger und Einwohner durch ein Ratsmitglied empfunden und führte zu dem erwähnten Tumult. Die Erregung ging soweit, dass die Bürgerschaft dem Ratsherrn ein Schreiben sandte, in dem sie ihn für abgesetzt erklärte. Da dieses Recht nur dem Rat zustand, war das ein beinahe revolutionär zu nennender Vorgang. „Es hatte völlig den Anschein eines Aufstandes“, meinte der Chronist Becker betroffen.

Von den insgesamt 28 Tumulten in Lübeck im 18. Jahrhundert gingen 17 von den Handwerkern aus. Warum waren gerade sie so aufsässig? Ich kann darauf nur kurz eingehen und summarisch die Ursachen und Anlässe benennen: Zum einen war es für die meisten Gesellen aufgrund des aufgeteilten Produktions- und Absatzmarktes nicht möglich,

## 1751: Kanonen gegen Handwerksgesellen

Der heftigste Vorfall um die Handwerker ereignete sich 1751. Ein Streik der Gesellen der Weiß- und Fastbäcker in diesem Jahr entwickelte sich zu einem



Gesamtaufstand Lübecker Handwerksburschen, bei dem zwei Gesellen ums Leben kamen. Die Gesellen und Angehörige der Unterschichten machten auch vor Plünderungen nicht halt und stürmten das Haus des Bäckerältesten Roland. Entzündet hatte sich der Aufstand an der von den Meistern vorgenommenen Streichung des Freibiers am freien Abend der Gesellen. Neben der Beibehaltung dieses Privilegs forderten sie die grundsätzliche Wiederherstellung ihrer Ehre und dass sie fortan keine Schweine mehr füttern müssten. Als es zu keiner Einigung kam, sah sich der Rat wegen der „Drohungen und Thätigkeiten“ der Handwerksburschen gezwungen, Kanonen vor dem Rathaus auffahren zu lassen und überlegte, von auswärtigen Hilfssöldnern anzufordern. Erst im letzten Augenblick konnte die Lage dadurch entschärft werden, dass die Ältesten der großen Handwerksämter den Gesellen anboten, ihre Forderungen zu erfüllen.

Dass die Auseinandersetzungen eine solche Heftigkeit angenommen hatten, war für Rat und Bürgerschaft eine Art Schock. Umgehend wurde daher mit dem Kommandanten des Stadtmilitärs Chasot eine Art Notfallplan erarbeitet, um etwaige künftige – Zitat – „Zusammenrottung des Pöbels“ besser in den Griff zu bekommen. Chasot gehörte fortan fest zum Krisenstab des Rates.

## 1795/96: Todesurteile gegen meuternde Soldaten

Der geschilderte Aufstand der Gesellen war nicht der erste und nicht der letzte im 18. Jahrhundert in Lübeck. Besonders unruhig wurde dann noch einmal das Jahrzehnt nach 1790 im zeitlichen Umfeld der Französischen Revolution, das alleine fünf Unruhen der Handwerker sah. 1795/96 „meuterten“ zudem Teile der



„beträchtliche[n] sozialen[n] Spannungen und Mißstände“ in dem „scheinbar idyllischen Lübeck“ des 18. Jahrhunderts hingewiesen.

## 1703: Stürmung und Plünderung eines Ratsherrensitzes

Lassen Sie mich Ihnen einige wenige Beispiele für Art und Intensität der Proteste nennen: Am 19. Juni 1703 stürmte eine Menge, hauptsächlich „aus den niedrigsten im Volke“, wie es in den Quellen heißt, das Haus des Senators Gotthard Plönies in der Königstraße, verwüstete und plünderte es. Vorausgegangen war dem Tumult das Waisenkindersfest des St. Annen-Armen und Werkhauses vor den Toren der Stadt. Als die Zeit der Torschließung kam, hatte Senator Plönies die Stadttore pünktlich zur festgesetzten Stunde schließen lassen, obwohl sich noch viele Einwohner vor den Toren befanden. Sie mussten nun bis

Meister zu werden und einen Hausstand zu gründen (in der Regel nur durch die Heirat einer Meisterwitwe). Das schürte Unzufriedenheit. Ausgelöst wurden die Proteste dagegen in den meisten Fällen durch Verletzungen der „Ehre“ der Gesellen, das hieß, jemand griff in ihre Rechte ein oder verletzte in anderer Weise diese Ehre. Der „Ehrebegriff“ der Gesellen war eine zentrale Argumentationsfigur des Selbstverständnisses des Handwerks vor 1800. Für Konfliktstoff sorgten zudem die auf den Markt drängenden nicht-zünftigen Handwerker, die sogenannten Böhnhasen, die, weil billiger, offenbar von vielen Kunden bevorzugt wurden. Das jedoch passte nicht zu den hochgehaltenen Prinzipien der „gerechten Nahrung“ und so rückten die Meister und Gesellen mehrfach zu sogenannten „Böhnhasen-Jagden“ aus, bei dem sie die Wohnungen ihrer unerwünschten Kollegen „visitierten“, d. h. deren Produkte und Handwerkszeug zerstörten.

## Redaktionsschluss

für das am 3. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 24. April 2014.



*Maueranker  
für Straßen-  
sperre mit  
Eisenketten*

Stadtgarnison, das waren die Berufssoldaten der Stadt. Mehrere Soldaten protestierten gegen die Senkung ihrer wöchentlichen Brotrationen. Ihr Aufbegehren, viel mehr aber noch die Härte der Bestrafung durch den Lübecker Rat sorgten in der damaligen Publizistik in und außerhalb der Stadt für großes Aufsehen. Drei Todesurteile wurden ausgesprochen. Einen der drei hauptbeschuldigten Soldaten ließen Bürgermeister und Rat auf der Parade erschießen. Die beiden anderen mussten auf einer Trommel um ihr Leben würfeln, der Verlierer wurde danach sogleich vor dem Zeughaus exekutiert. Es war unverkennbar, dass der Rat eine Ausweitung der Meuterei und Gefährdung der bestehenden staatlichen Ordnung fürchtete. Hier sollte aus Angst vor einer Revolution ein Exempel statuiert werden.

## Ursachen der Unruhen

Woher kamen all diese Konflikte und die gestiegene Konfliktbereitschaft, die das 18. Jahrhundert in Lübeck zu einer unruhigen Zeitspanne werden ließen? Einige Ursachen, wie die begrenzte Zahl von Meisterstellen, Reaktionen auf Ehrverletzungen und wirtschaftliche Not (Brotration) habe ich bereits benannt. In ihrem innersten Kern ist die soziale Krise allerdings noch auf eine andere Entwicklung zurückzuführen, nämlich auf das Anwachsen der Unterschichten in der Stadt. Das allerdings ist eine These von mir, die ich vorerst nur mit einigen Indizien unterfüttern kann.

Die demographische Forschung hat festgestellt, dass kaum eine Stadt der frühen Neuzeit ihre Einwohnerzahl aus sich selbst erhalten konnte, sondern dass sie auf Zuwanderung aus dem ländlichen Umfeld angewiesen waren, wo die Bevölkerung im 18. Jahrhundert stark und stetig wuchs (geringere Sterblichkeitsquote). Zwischen 1768 und 1803 nahm die Bevölkerung in Schleswig-Holstein um fast 80.000 Menschen zu. Für Braunschweig ist bekannt, dass nach 1729 innerhalb einer Generation ca. 5-8000 Menschen zuwanderten.

Zuwanderung nach Lübeck ist so alt wie die Stadt selbst; aber im 18. Jahrhundert hat sie aufgrund des allgemeinen Bevölkerungswachstums vermutlich eine neue Qualität erlebt. Wir wissen aus anderen Fällen, dass Mägde, Knechte oder nachgeborene Bauernsöhne, das heißt, die unversorgte, ärmere Landbevölkerung, in die urbanen Zentren zog und dort, da sie in der Regel nur über geringe Kenntnisse und Bildung verfügten, ihr Auskommen als Dienstboten, Arbeiter oder Tagelöhner suchten. Eine Stadt wie Lübeck mit stagnierender oder zurückgehender Einwohnerzahl aber konnte nur einen Teil der Neuzuwanderer beschäftigen, einige von ihnen, die Forschung hat in anderen Fällen von einem Drittel der Zuwanderer gesprochen, dürften sozial abgestiegen sein. Das muss den sozialen Druck enorm erhöht haben und das war vermutlich einer, wenn nicht die Ursache für die beschriebenen Unruhen in Lübeck während des 18. Jahrhunderts.

Wie gesagt: Ob und in welchem Umfang Lübeck im 18. Jahrhundert eine Zuwanderung erfuhr, die wie in anderen Städten die hohe Sterblichkeitsquote auffing und ob diese eine soziale Problematik verursachte oder verschärfte, müsste noch durch eine aufwendige demographische Studie verifiziert werden. Es handelt sich wie gesagt um eine These. Die Zuwanderung von Menschen aus dem Umland hat aber durchaus ihre Spuren hinterlassen. Ein Leibeigener vom Land konnte nicht mal so eben sozusagen seine Koffer packen und nach Lübeck ziehen. Daran hinderte ihn das „Schollenband“ des Gutsherrn, der nicht auf seine Arbeitskräfte verzichten wollte und daher nach den Entflohenen suchte. Gerade in Mecklenburg und Holstein war die Leibeigenschaft stark ausgeprägt, aus diesen Gegenden liegen uns mehrere Auslieferungsgesuche an den Rat vor. Dafür nur ein Beispiel: 1761 forderte der Gutsherr Adolf Hans von der Lühe auf Barnekow im heutigen Nordwestmecklenburg vom hiesigen Rat die Auslieferung von acht entlaufenen leibeigenen Gutsuntertanen. Die Entlaufenen aus Barnekow hatten offenbar der Verlockung der großen Stadt an der Trave nicht widerstehen können.

Stadtluft macht frei, dieser erst im 19. Jahrhundert so gepräg-

te Satz, galt auch hier, auch wenn der Lübecker Rat 1678 beschlossen hatte, künftig keine entlaufenen Bauern mehr aufzunehmen und ihnen das Bürgerrecht zu verleihen. Aber offenbar nahm er es mit dieser Entscheidung in der Folgezeit nicht so ernst, wie es in der Forschung heißt. Das Verbot war denn wohl eher auch eine „Beruhigungsspielle“ für die benachbarten Landesherren und dortigen adligen Gutsbesitzer gewesen. Welchen Zuzug Lübeck darüber hinaus erlebte, etwa von freien Bürgern aus anderen Städten oder von nicht-leibeigenen Landbewohnern, müssen genauere Untersuchungen, etwa anhand der Kirchen- und Bürgerbücher bei uns, noch erweisen.

## Ein Fazit

Für den großen Gelehrten Wilhelm von Humboldt, der 1796 Lübeck besuchte, war die Stadt „ganz gothisch“, womit er ganz im Sinne der Humanisten „mittelalterlich“, wenn nicht gar rückständig meinte. Das Lübeck des 18. Jahrhunderts war aber eben nicht nur rückständig, sondern es wurde vielmehr von dem Spannungsverhältnis zwischen „Stillstand und Wandel“ geprägt. Bis etwa 1770/80 sehen wir in der Reichsstadt noch sehr viel Mittelalterliches im Denken und in den Gesellschaftsverhältnissen. In den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts dann setzte ein Modernisierungsschub ein.

Vielleicht ist es dem einen oder anderen Lübecker als Zeichen einer neuen Zeit erschienen, als am 3. Juli 1792 der erste Ballonflug über Lübeck zu beobachten war. Von der Mühlentorsbastion aus stiegen der „Aeronaut“ Blanchard, sein Sohn und eine „Frau vom Stande“, wie der Chronist Becker schreibt, in einem großen Ballon in die Lüfte und absolvierten eine 20-minütige Luftfahrt. Zwei Tage später ließ Blanchard übrigens noch einen



kleineren Ballon aufsteigen; an Bord waren ein kleiner Hund und ein Meeresschwein, die bis Schlutup flogen und mit einem angebrachten Fallschirm zur Landung gebracht wurden. Die ersten Lübecker also, die den Ruhm haben, Ikarus gleich sich zu erheben, waren zwei possierliche Lübecker Haustiere. Aber abseits dieser Anekdote: Der Ballonflug

Blanchards war zweifellos als Zeichen der anbrechenden Moderne in Lübeck. Auf diese neue Zeit, auf die großen gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen des 19. Jahrhunderts, verwiesen aber viel stärker der Einzug der Aufklärung in die Gedanken- und Lebenswelt der Lübecker und die damit unmittelbar verbundene Gründung der Gemeinnützi-

gen. Das waren zwei gewaltige Schritte heraus aus den noch vielen mittelalterlichen Verkrustungen der Stadt und bedeutende Schritte auf dem Weg Lübecks in die Moderne. Bessere Bildung und Hebung der sozialen Verhältnisse: Das war es, was die Gemeinnützige anstrebte und dieses Programm hat bis heute nichts von seiner Aktualität verloren.

## 50.000 Euro für theaterpädagogische Maßnahmen in der Spielzeit 2013/14

Auch in der Spielzeit 2013/14 unterstützt die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck das Theater Lübeck mit 50.000 Euro für theaterpädagogische Maßnahmen. Für die großzügige Unterstützung dankte Christian Schwandt, Geschäftsführender Theaterdirektor, dem Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung am 14. April 2014.

Unter anderem konnten über achtzig Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in aktuell sechs Spielclub-Produktionen aktiv werden und mit ihren Geschichten, ihrem spielerischen Feuer und ihrer lustvollen Auseinandersetzung mit Themen, die sie heute bewegen, begeistern. Ganz aktuell ist die Produktion „Who the fu\*\* is snow-white“ sogar zum Festival „Kaltstart jung“ nach Hamburg eingeladen worden! Darüber hinaus konnten in der Spielzeit 2013/14 über 120 Kinder und Jugendliche bei der Sommer- und Winterakademie des Theater Lübeck unter Anleitung von Theaterprofis die Probenbühnen des Theater Lübeck in Er-



Von links: Hans-Peter Stiefke, Titus Jochen Heldt, Knut Winkmann, Christian Schwandt, Mitglieder der Spielclubs  
(Foto: Lutz Roeßler)

kundungswelten verwandeln, unter den Mottos „Schein und Sein“ oder „Now or never“. Über 2000 Jugendliche haben sich zudem zwischen 2013 und 2014 durch die Unterstützung der Sparkassenstiftung die mobile Produktion „Out!“ des Theater Lübeck zum aktuellen Thema Cybermobbing angeschaut, im Theater, aber auch in ihren eigenen Klassenräumen bis hoch auf die Insel Fehmarn; schließlich wird es im Juni 2014 mit dem Festival „Migratio – Be-

wegte Grenzen. Bewegte Geschichten.“ eine außergewöhnliche Festival-Woche über Vielfalt und Veränderungen in der Gesellschaft geben, mit Gesprächen, Gastspielen, Workshops, Fortbildungen und Möglichkeiten zum Austausch, um eigene Grenzen im Denken und Handeln zu überwinden.

Insgesamt haben ca. 41.000 junge Besucher bis 26 Jahre in der Spielzeit 2012/13 Produktionen am Theater Lübeck angeschaut. (ME)



### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet  
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: [info@luebeckische-blaetter.info](mailto:info@luebeckische-blaetter.info)

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.

E-Mail: [info@schmidt-roemhild.de](mailto:info@schmidt-roemhild.de).

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: [ckermel@schmidt-roemhild.com](mailto:ckermel@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2014

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS